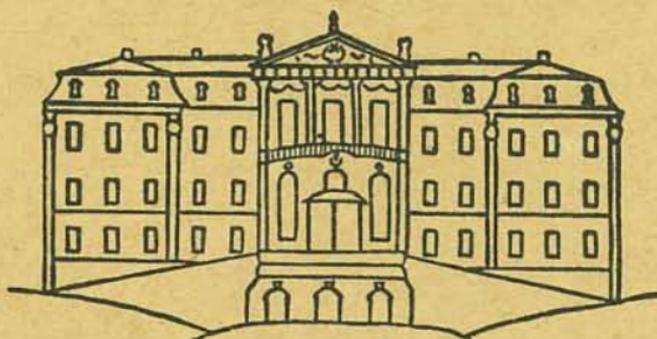


Hefte aus Burgscheidungen

Heinz Willmann

Friedensidee und Friedensbestrebungen in unseren Tagen

Zum 15jährigen Bestehen der Weltfriedensbewegung



103

Herausgegeben von der Zentralen Schulungsstätte „Otto Nuschke“ in
Verbindung mit der Parteileitung der Christlich-Demokratischen Union

Hefte aus Burgscheidungen

Heinz Willmann

Friedensidee und Friedensbestrebungen
in unseren Tagen

Zum 15jährigen Bestehen der Weltfriedensbewegung

1963

Herausgegeben von der Zentralen Schulungsstätte „Otto Nuschke“ in
Verbindung mit der Parteileitung der Christlich-Demokratischen Union

Durchgesehener Text einer Gastvorlesung, die der Verfasser, Generalsekretär des Friedensrates der DDR, am 16. 10. 1963 an der Zentralen Schulungsstätte der CDU „Otto Nuschke“ in Burgscheidungen gehalten hat.

Der Vortrag konnte sich auf Untersuchungen zu dieser Problematik von Dr. Fritz Köhler stützen.

Inhalt

	Seite
I. Kriege sind nicht schicksalhaft und unabwendbar	5
II. Gemeinsames Handeln verbürgt den Erfolg	10
III. Unermüdlicher Einsatz aller Menschen bewahrt den Frieden	16
IV. Frieden und friedliche Koexistenz in der Bundesrepublik durchsetzen	26
V. Alle sind aufgerufen, für eine friedliche Welt zu wirken	40

Meine Damen und Herren, liebe Freunde!

Ich möchte Ihnen einen Überblick geben über die Weltfriedensbewegung und über die Friedensbewegung in unserer Republik. Dabei werde ich um eine systematische Darstellung des Themas bemüht sein und will versuchen, Ihnen einen – wenn auch lückenhaften – Abriss der Geschichte der Weltfriedensbewegung und der bisher von ihr erzielten Resultate zu geben, all das natürlich in Verbindung mit den Problemen, die uns als verantwortungsbewußte und mit Verantwortung betraute Bürger des ersten deutschen Friedensstaates besonders angehen.

I. Kriege sind nicht schicksalhaft und unabwendbar

Im April 1964 jährt sich die Gründung der Weltfriedensbewegung zum fünfzehnten Male. Es ist mit Recht gesagt worden, daß diese Gründung inmitten einer Wende in der Geschichte der Menschheit steht, die viele von uns noch gar nicht in ihrer welthistorischen Bedeutung erkennen. Es gibt kein Wort, das groß genug wäre, die Tatsache oder besser die berechtigte Hoffnung zu bezeichnen, daß nach Jahrtausenden, die von blutigen Kriegen geprägt waren, die Menschheit nun endlich einer Welt ohne Waffen und Krieg entgegengeführt werden kann. Vielleicht werden erst die nach uns kommenden Geschlechter die ganze Größe dieses Ringens um eine Welt ohne Krieg erfassen. Wir aber sind gerufen, alles, aber auch alles zu tun, damit dieses Ringen mit einem Sieg für das Leben und nicht mit dem Verderben der Menschheit endet.

In der Zeitspanne von fünfzehn Jahren hat sich die Friedensbewegung zu einem Faktor entwickelt, der großen Einfluß auf die gesamte internationale Lage ausübt.

Natürlich hat es lange vor Gründung des Weltfriedensrates schon Friedensideen und auch Friedensverbände gegeben. Der Traum vom „Ewigen Frieden“ wird seit Jahrtausenden geträumt. Die Besten der Menschheit haben sich für seine Verwirklichung eingesetzt; aber verglichen mit allen Friedensideen, mit allen Friedensbemühungen und Kämpfen um den Frieden, die wir aus der Vergangenheit kennen, ist die Friedensbewegung unserer Tage etwas qualitativ Neues hinsichtlich ihrer Wirksamkeit und der Rolle, die sie in der Weltpolitik spielt.

Die Rolle der Friedensbewegung als realer Faktor in der Weltpolitik erklärt sich vor allem aus den welthistorischen Veränderungen des internationalen Kräfteverhältnisses zugunsten des Sozialismus und der Friedenskräfte. Stand nach dem ersten Weltkrieg die Sowjetunion, unterstützt von der revolutionären Arbeiterklasse und den bewußten Friedenskämpfern, allein einer Welt von Feinden gegenüber, so kann sich die friedliebende Menschheit in ihrem Ringen nach Frieden und einer glücklichen Welt heute stützen

1. auf die Macht der UdSSR und der anderen sozialistischen Staaten und auf die Bevölkerung aller Länder des sozialistischen Weltsystems,
2. auf die große Gruppe der jungen Nationalstaaten Asiens, Afrikas, Lateinamerikas, die überwiegend eine Friedenspolitik betreiben und deren Völker durch die gemeinsamen Interessen des Friedens mit den Völkern der sozialistischen Staaten verbunden sind,
3. auf die Friedensbewegung und die für den Frieden wirkenden Menschen in der ganzen Welt.

Vermochten seinerzeit die Imperialisten noch den zweiten Weltkrieg zu entfesseln, weil sie stärker waren als die Kräfte des Sozialismus und des Friedens, so sind diese heute bereits überlegen und demzufolge auch imstande, dem Imperialismus den Weg zum Kriege zu versperren und ihn zum Frieden und zur Politik der friedlichen Koexistenz zu zwingen. Vermochte sich in den zwanziger und dreißiger Jahren die Gesetzmäßigkeit des Sozialismus und der friedlichen Koexistenz noch nicht voll und dauerhaft durchzusetzen, so ist sie in unseren Tagen zum bestimmenden Faktor der Weltpolitik geworden. Die Rolle der Volksmassen ist auch in den kapitalistischen Ländern unvergleichlich gewachsen. Hunderte Millionen von Menschen in der ganzen Welt ersehnen den Frieden und sind selbst eine politische Macht geworden.

Diese Grundfaktoren sind es, auf denen die Zuversicht aller friedliebenden Menschen beruht, einen Weltkrieg noch bei Existenz des Imperialismus zu verhindern, den Krieg aus dem Leben der Völker zu verbannen, das Prinzip der friedlichen Koexistenz zwischen den Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung durchzusetzen und in die Ära des ewigen Friedens einzutreten. Zugleich aber sind es auch diese grundlegenden Faktoren, die bewirken, daß diese größte Massenbewegung in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft imstande sein wird, die Völker für immer von der Kriegskatastrophe zu befreien.

Bei dieser Einschätzung übersehen wir keinesfalls, daß der Imperialismus, solange er existiert, seinen aggressiven Charakter behält und die Quelle der Kriegsgefahr und des Krieges darstellt. Dennoch wenden wir uns nachdrücklich und entschieden dagegen, aus dieser Binsenwahrheit den falschen und gefährlichen Schluß zu ziehen, daß der Krieg unvermeidlich sei, wie das z. B. die chinesischen Führer tun. Natürlich ist der Kampf gegen einen neuen Weltkrieg und für die allgemeine und vollständige Abrüstung kompliziert und schwer, das wissen wir und stellen es in Rechnung. Angesichts des veränderten Kräfteverhältnisses hängt aber die Frage, ob es einen Krieg geben wird oder nicht, ob es gelingt, die Abrüstung durchzusetzen, in immer stärkerem Maße nicht von den Kriegsinteressenten ab, sondern von den Völkern selbst, von der Aktivität, dem Umfang und der Organisiertheit ihres Kampfes.

Seit Begründung der Weltfriedensbewegung hat diese sich gegen jedes fatalistische Herangehen an die Frage von Krieg und Frieden gewandt, die realen Möglichkeiten des erfolgreichen Friedenskampfes immer wieder aufgezeigt und alles in ihren Kräften Stehende getan, um die Völker gegen einen neuen Weltkrieg, für eine Welt ohne Waffen und Krieg zu mobilisieren. Die Weltfriedensbewegung entwickelte sich zu einem Faktor, den die Kriegsbrandstifter sehr wohl in ihren abenteuerlichen Plänen berücksichtigen müssen.

Es ist vielleicht nützlich, noch einige Aspekte der früheren pazifistischen Friedensbewegung im Blick auf die Weltfriedensbewegung hervorzuheben, ohne hier im einzelnen auf die Erfolge und den Charakter, auf den Weg und die Schwäche der früheren Friedensbewegung einzugehen und deren Ursachen, etwa spekulative und utopische Ziele oder untaugliche Mittel, analysieren zu wollen.

Die Geschichte des Imperialismus, namentlich in unserem Lande, beweist, daß viele Bemühungen bürgerlicher oder christlicher Pazifisten scheiterten, weil sie isoliert vom Kampf der Arbeiterklasse oder in Frontstellung zu ihr die Friedensidee zu verwirklichen trachteten. Der organisierte Pazifismus konnte den Völkern auch deshalb keinen erfolgsversprechenden Weg zeigen, weil er sich auf einen kleinen Kreis hauptsächlich linksbürgerlicher Demokraten und Intellektueller stützte und faktisch auf ihn begrenzt blieb. Diese bittere Lehre veranschaulicht insbesondere Weg und Tragik des unbeugsamen Kämpfers für den Frieden, des Friedensnobelpreisträgers und bedeutenden Publizisten Carl von Ossietzky,

der wenige Tage nach dem Machtantritt der Nazibarbaren unmißverständlich bekannte:

„Die Gewitterwolken einer neuen, düsterschweren Zeit ziehen herauf. Die Menschheitsentwicklung wird um Jahrzehnte, ja vielleicht um Jahrhunderte zurückgeworfen werden. Wir wissen nicht, was im einzelnen geschieht. Aber das eine wollen wir uns heute gegenseitig in die Hände geloben, daß wir, ganz gleich, wohin wir auch in den nächsten Tagen und Wochen verschlagen werden, in die Gefängnisse, Zuchthäuser, Konzentrationslager oder in die Emigration, uns selber treu bleiben werden. Wir werden keine Konzessionen machen. Ich habe nach allen Seiten gekämpft, mehr nach rechts, aber auch nach links. Heute sollen wir wissen, daß links von uns nur noch Verbündete stehen . . . und ich, der Pazifist, reihe mich nun ein in das große Heer, das für die Freiheit kämpft.“

Nach einer Feststellung von Johannes R. Becher aus dem Jahre 1938 hat Carl von Ossietzky mit diesem Bekenntnis „sich als erster, vorahnend, der Volksfront eingereiht“ und „wohl diese seine letzte Rede als sein historisches Vermächtnis betrachtet, als einen Appell an alle anständig Gesinnten, ihm in seinem schwer errungenen und reiflich überlegten Entschluß nachzuzufolgen“.

Der bürgerliche Pazifismus blieb ohnmächtig, bis sich in unseren Tagen bürgerliche und christliche Friedensfreunde mit Vertretern des Sozialismus zum gemeinsamen Handeln in der Weltfriedensbewegung zusammenfanden. Ihre Bedeutung und Durchschlagskraft sind gerade infolge diese Bündnisses, das seine feste Basis in den sozialistischen Staaten hat, weit größer und stehen prinzipiell auf neuer und höherer Stufe, als das beim bürgerlichen Pazifismus jemals der Fall sein konnte.

Kommen also in der Breite und Zielsetzung der Weltfriedensbewegung die Rolle der Arbeiterklasse sowie das neue internationale Kräfteverhältnis prägnant zum Ausdruck, so bedeutet das keinesfalls, daß die Weltfriedensbewegung nicht die Friedensideen und die Friedensbestrebungen der Vergangenheit in sich aufgenommen hätte. Das Erbe und das Vermächtnis eines Carl von Ossietzky, einer Berta von Suttner, eines Immanuel Kant, um nur diese drei Namen aus unserem Raum zu nennen, sowie auch die positiven Traditionen des Kampfes der bürgerlichen Friedensbewegung haben in der Weltfriedensbewegung ihren legitimen Platz, werden hier fortgeführt und weitergeführt.

Die gegenwärtige Friedensbewegung ist über jenen Rahmen hinausgewachsen, den sie sich bei ihrer Gründung gegeben

hatte. Damals bestanden in einer Reihe von Ländern bestimmte traditionelle Friedensverbände und -organisationen, wie wir sie auch in Deutschland während der Zeit der Weimarer Republik hatten. Inzwischen aber trat neben die Weltfriedensbewegung – die sich zuerst aus den einflußreichen Weltorganisationen der Gewerkschaften, der Widerstandskämpfer, der Frauen, der Jugend u. a. rekrutierte und viele neue Kräfte anzog – eine ganze Reihe wichtiger und einflußreicher Friedensorganisationen und Friedensbewegungen. Diese gehen in der Regel von anderen Voraussetzungen an die Aufgabe der Friedenssicherung heran als die Weltfriedensbewegung oder haben Vorbehalte ihr gegenüber. Dennoch arbeitet der Weltfriedensrat mehr oder weniger gut auch mit diesen zusammen, unterhält lockere oder festere Beziehungen zu ihnen.

Der „Moskauer Weltkongreß für allgemeine Abrüstung und Frieden“ (1962) war ein Modell dieser Zusammenarbeit. Er war der repräsentativste internationale Friedenskongreß in der Geschichte der Menschheit überhaupt. Dem Patronatskomitee gehörten nahezu 200 hervorragende Vertreter aus allen Kontinenten an. Darunter befanden sich Repräsentanten sowohl der Weltfriedensbewegung als auch der anderen Friedensverbände. Der Weltkongreß wurde unterstützt auch von zahlreichen anderen Friedensorganisationen und Vereinigungen der Atomwaffengegner, die auch an ihm teilnahmen. Diese maximale Weite und Breite ermöglichte es dem Kongreß, ungeachtet der unterschiedlichen Standorte und Auffassungen seiner Teilnehmer, sein hauptsächlichstes Anliegen zu erreichen: die Bedingungen des Friedenskampfes in der gegenwärtigen Etappe zu analysieren, die verschiedenen Bewegungen für den Frieden zu gemeinsamer Aktion für die allgemeine und vollständige Abrüstung zu vereinen und die Aufgaben des weltweiten Kampfes um die Sicherung des Friedens den Friedensanhängern in der ganzen Welt nahezubringen.

Die Teilnahme von Abgesandten aus mehr als 100 Ländern und von noch mehr Friedensorganisationen bestätigt überzeugend die Feststellung von N. S. Chruschtschow auf dem XXII. Parteitag der KPdSU, daß angesichts der Gefahr eines Atomkrieges sich der „Prozeß der Bildung einer in der Geschichte nie dagewesenen Koalition der verschiedenartigsten Massenbewegungen“ entfaltet habe, „die durch das Bestreben vereinigt werden, die Menschheit für immer von der Kriegskatastrophe zu befreien“.

Die internationale Arbeiterklasse ist die organisierende Kraft dieser „Koalition der Massenbewegungen“. Namentlich die Kommunisten arbeiten unermüdlich daran, alle Kräfte des Friedens zusammenzuschließen und sie aktiv zu machen. Die kommunistischen und Arbeiterparteien sind bereit, mit allen Menschen, denen der Friede teuer ist, gemeinsam den Frieden zu verteidigen und zu schützen. Vielleicht darf ich hier eine Stelle aus dem Lehrbuch „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“ zitieren. Es heißt dort:

*„In ihrem Streben nach Vereinigung aller Kräfte, die gegen den Krieg zu kämpfen bereit sind, beanspruchen die Arbeiterklasse und ihre marxistischen Parteien keinerlei Sonderstellung, geschweige denn das Monopol in der Antikriegsbewegung. Im Gegenteil, sie unterstützen bereitwillig jegliche Friedensinitiative, von wo immer sie ausgehe. Sie sind bereit, gemeinsam mit allen Organisationen zu handeln, die antimilitaristische, antiimperialistische Ziele verfolgen, unabhängig davon, von welchen Motiven sich diese Menschen und Organisationen leiten lassen, von pazifistischen, religiösen, moralischen oder sonstigen. Das ist kein politisches Manöver, wie die reaktionäre Propaganda behauptet, sondern entspringt der festen Überzeugung der Kommunisten, daß unter den heutigen Bedingungen ein Krieg die Menschheit unweigerlich in einen Abgrund unermesslicher Leiden stürzen würde, daß auf lange Zeit hinaus ihr sozialer, ökonomischer und kultureller Fortschritt aufgehalten wäre.“**

Übrigens hat auch die starke chinesische Delegation, die an dem Weltkongreß in Moskau teilnahm, dessen Beschlüssen zugestimmt. Kurze Zeit darauf rückten sie von den Beschlüssen ab und verlangten z. B. auf der Präsidiumstagung des Weltfriedensrates in Malmö im März 1963, daß die Friedensbewegung nicht mehr an den Beschlüssen und Erkenntnissen des Weltkongresses anknüpfen oder von ihnen ausgehen solle. Es ist nicht schwer zu erkennen, daß eine solche Haltung im krassen Gegensatz steht sowohl zu den Prinzipien der Weltfriedensbewegung als auch zu den Beschlüssen und Erkenntnissen der kommunistischen und Arbeiterparteien, die ich eben aus dem Lehrbuch des Marxismus-Leninismus zitiert habe.

II. Gemeinsames Handeln verbürgt den Erfolg

Die Anfänge der Weltfriedensbewegung gehen auf das Jahr 1948 zurück. Auf Vorschlag französischer und polnischer Wissenschaftler und Künstler wurde im August 1948 in Wroclaw

*) „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“, Lehrbuch, S. 541

ein Weltkongreß der Geistesschaffenden veranstaltet. Menschen der verschiedensten Weltanschauungen und politischen Meinungen hatten hier Maßnahmen beraten, um der seit 1945 ständig zunehmenden Kriegshetze und den immer deutlicher werdenden Kriegsvorbereitungen der imperialistischen Mächte entgegenzuwirken. In dem angenommenen Manifest hieß es:

„Entgegen dem Willen und Wunsch der Völker aller Länder erhebt ein Häuflein eigennütziger Menschen in Amerika und Europa erneut die Hand gegen die Kulturwerte der Welt ... Millionen von Menschen in der ganzen Welt wollen nicht noch einmal die Schrecken des Krieges erleben, sie wollen nicht die Wiederholung der faschistischen Tyrannei ...“

Der Kongreß bildete einen internationalen Verbindungsausschuß, der die Friedensarbeit in den verschiedenen Ländern nach einheitlichen Grundsätzen fördern sollte.

Auf dem Kongreß in Wroclaw waren das erste Mal nach dem Kriege auch deutsche Friedensanhänger vertreten.

Das Manifest von Wroclaw fand in der ganzen Welt ein lebhaftes Echo. In vielen Ländern der Erde kam es zu machtvollen Friedenskundgebungen. Das internationale Verbindungskomitee machte im Februar 1949 den Vorschlag, einen Weltkongreß zum Zusammenschluß der Kräfte des Friedens einzuberufen. Alle fortschrittlichen Organisationen und international bekannte Persönlichkeiten wurden aufgefordert, an diesem Kongreß teilzunehmen. In vielen Ländern bildeten sich nationale Komitees zur Organisation des Friedenskampfes; in einigen Ländern fanden vorbereitende Kongresse für einen Weltfriedenskongreß statt.

Im März 1949 tagte beispielsweise in New York ein Kongreß der amerikanischen Wissenschaftler und Kulturschaffenden. Viele hundert Delegierte aus zahlreichen Organisationen, insbesondere aus den Gewerkschaften, waren zu diesem ersten großen Friedenskongreß in Amerika erschienen. Gemeinsam mit führenden Wissenschaftlern, Künstlern und Schriftstellern wurde über wirksame Maßnahmen zur Abwendung eines neuen Krieges beraten. Der Kongreß verurteilte die amerikanischen Atomwaffen-Drohungen und brachte einmütig zum Ausdruck, daß sich die Menschheit mit allen Mitteln gegen das geplante neue Verbrechen zur Wehr setzen müsse.

Der erste Weltfriedenskongreß wurde nach Paris einberufen. Der Weltgewerkschaftsbund, die Internationale Demokratische Frauenföderation (IDFF), der Internationale

Studentenbund, die Weltföderation der Demokratischen Jugend, der Internationale Verband ehemaliger Widerstandskämpfer gegen den Faschismus (damals FIAPP), der Internationale Journalistenverband und andere internationale Organisationen unterstützten seine Vorbereitungen. Am 3. April 1949 hatten bereits Delegierte von 500 Millionen Menschen ihre Teilnahme zum I. Weltfriedenskongreß zugesichert. Auch viele religiöse Organisationen und Gemeinschaften stimmten der Durchführung des Kongresses zu.

Am 20. April 1949 eröffnete der berühmte französische Atomphysiker Professor Frédéric Joliot-Curie, Nobelpreisträger und Vorsitzender der Atomforschungskommission in Frankreich, in Paris den I. Weltfriedenskongreß. 1784 Delegierte aus 72 Ländern und Vertreter von 10 Weltorganisationen waren anwesend. Zu gleicher Zeit fand in Prag ein Parallelkongreß für diejenigen Delegierten statt, denen die französische Regierung die Einreisegenehmigung verweigert hatte.

Der Präsident des Kongresses, Prof. Joliot-Curie, wies darauf hin, daß die Gefahr des Krieges allen Menschen sichtbar gemacht werden muß. Einem Volk allein sei es unmöglich, sich vor dem Kriege zu schützen, aber die gemeinsamen Aktionen der Völker werden es möglich machen, einen neuen Weltkrieg zu verhindern. Besonders eindringlich wandte sich Prof. Joliot-Curie an die Wissenschaftler der Welt. Angesichts der Todesgefahr für die ganze Zivilisation dürfen sie nicht mehr eine abgeschlossene Elite bilden. Sie müssen darüber wachen, wie ihre Entdeckungen ausgenutzt werden, ob zum Wohle der Völker oder zur Vernichtung der Menschen.

Mit tiefem Ernst führte der sowjetische Schriftsteller Ilja Ehrenburg aus:

„Als Schriftsteller hätte ich gern von der Literatur, von der Magie des Wortes, von Dichtern und Romanschriftstellern gesprochen. Ich werde von etwas anderem reden: von der Gefahr, die wie eine schwarze Wolke über der Welt hängt. Ich werde davon reden, weil neue Barbaren alles bedrohen, was mir teuer ist: die vergilbten Inkunabeln in den Bibliotheken Europas und das Kind, das zum erstenmal eine Fibel aufschlägt, Puschkin und Ronsard, den Louvre und die Uffizien, den Baum, der den Dichter entzückt, und den Dichter selbst und die Gärten und Städte unserer ganzen herrlichen alten Kultur.“

So wurde der Kongreß eine Kampfansage an diejenigen, die Leben, Glück und Kultur vernichten wollen, „an das Häuflein

Menschen, in deren Händen sich Zeitungen und Sender, Gold und Stützpunkte, Bomber und Atombomben befinden“. Alles hängt davon ab, ob es gelingt, „den Ansturm der neuen Barbaren zurückzuschlagen“.

In einer großen Kundgebung im Buffalostadion drängten sich die Hunderttausende der „Friedenskarawanen“ aus ganz Frankreich. Leidenschaftlicher Kampfeswille lag über dieser Kundgebung: „Ihr habt mit uns zu rechnen.“

Schon in Paris wurde die Weite der Friedensbewegung sichtbar, die auch heute ihr entscheidendes Merkmal ist. Alle Delegierten, ob aus dem Osten oder Westen der Welt, ob Kommunisten, Sozialisten, Christen, Demokraten, Liberale oder Parteilose, sie alle schworen, den Krieg zu verhindern. Die Redner riefen alle Kulturschaffenden, Geistlichen, Lehrer, Ärzte, ohne Rücksicht auf Nationalität und Rasse, politische und religiöse Überzeugung auf, die mächtige Stimme gegen den verbrecherischen Willen zum Krieg zu erheben. Was seit Jahrhunderten nicht möglich gewesen war, daß Vertreter der verschiedenen christlichen Bekenntnisse und Richtungen eine gemeinsame Plattform fanden, zeigte sich hier: Der Metropolit der Russisch-Orthodoxen Kirche, Nikolai, die römisch-katholischen Priester Boulier aus Paris und Plojhar aus der ČSSR, der Bischof der reformierten Kirche Ungarns, Berečzky, und all die anderen Priester und Pfarrer der verschiedensten Bekenntnisse einigten sich auf einen Ruf an die Christen der Welt:

„Das Reich Gottes ist ein Reich des Friedens. Der Christ kann nicht beten, daß es komme, wenn er nicht bereit ist, dafür zu arbeiten in der Welt, so wie er sie vorfindet.“

Die Kongresse in Paris und Prag waren der Auftakt zur Mobilisierung der Friedenskräfte in der Welt. Ein ständiges internationales Komitee zum Schutze des Friedens wurde gebildet. Dieses Komitee erhielt den Auftrag, Informationen über die Tätigkeit der Friedensanhänger in den einzelnen Ländern zu sammeln und einen Erfahrungsaustausch zu organisieren, in gewissen Abständen zusammenzutreten, um über die nächsten Maßnahmen zur Verteidigung des Friedens zu beraten, und den Friedenskampf in der ganzen Welt zu unterstützen.

Der I. Weltfriedenskongreß in Paris verfaßte ein Manifest an die Menschheit, wo es heißt:

„Der Weltkongreß der Kämpfer für den Frieden verkündet laut, daß die Verteidigung des Friedens zur Angelegenheit aller Völker geworden ist. Im Namen von 600 Millionen Frauen und Männern, die sich hier vertreten ließen, richtete der Weltkongreß der Kämpfer für den Frieden eine Botschaft an die Völker der Erde. Wir rufen allen Menschen zu: Mut und immer wieder Mut im Kampf um den Frieden! Wir haben es zustande gebracht, uns zu versammeln. Wir haben es zustande gebracht, uns zu verständigen. Wir sind bereit und entschlossen, den Kampf für den Frieden, das heißt, den Kampf für das Leben zu gewinnen.“

Das Manifest forderte weiter das Verbot der Atomwaffe, die Einschränkung der Streitkräfte der Großmächte und die Senkung der Ausgaben für militärische Zwecke. Als wichtigste Voraussetzung für Freiheit und Frieden bezeichnete das Manifest die nationale Unabhängigkeit der Völker und das friedliche Zusammenwirken der Großmächte.

Aus dem bisher Gesagten werden auch der Charakter und der Standort der Friedensbewegung deutlich. Die demokratische Friedensbewegung ist die umfassendste Bewegung der Volksmassen in der Menschheitsgeschichte. Die Ziele und Prinzipien der Weltfriedensbewegung hat die Erklärung der Stockholmer Tagung des Weltfriedensrates vom Mai 1959 wie folgt dargelegt:

„Die Erfahrungen des Kampfes der Völker gegen den Krieg bestätigen das Grundprinzip, auf das der Weltfriedensrat sich seit seiner Gründung stützt, nämlich, daß der Frieden in die persönliche Verantwortung jedes einzelnen fällt. Dieses Prinzip ist in das Bewußtsein von Millionen Menschen eingedrungen. Seitdem der Weltfriedensrat seine Arbeit begonnen hat, sind Millionen Menschen in allen Ländern aufgestanden und haben die gleichen Forderungen erhoben. Die Kräfte des Friedens sind jetzt stark genug, den Krieg zu verhindern.“

Als der Weltfriedensrat gegründet wurde, waren die Völker, die ihre Hoffnung auf die Charta der Vereinten Nationen gesetzt hatten, durch die Bildung der Militärblocks und den Beginn des kalten Krieges enttäuscht worden. Die Weltfriedensbewegung gab ihnen neue Hoffnung. Ihr Ziel war und ist es, die Völker aufzurütteln und gegen den Krieg zu vereinen. Sie appellierte an alle Menschen, ungeachtet ihrer Rasse, Religion, Nationalität oder Weltanschauung, sich zusammenzuschließen in dem edelsten Kampf, den die Menschheit je geführt hat. Der Weltfriedensrat erklärte, daß die Völker nicht auf den Frieden warten können, sondern ihn erkämpfen müssen.

Die Prinzipien der Weltfriedensbewegung sind klar und einfach:

Friedliche Koexistenz der verschiedenen Gesellschaftsordnungen;
Lösung strittiger Fragen durch Verhandlungen und im Geiste der Charta der Vereinten Nationen;
Abschaffung aller Massenvernichtungswaffen, Beendigung des Wettrüstens, schrittweise und kontrollierte Abrüstung;
Nichteinmischung in die Angelegenheiten der Nationen;
Abschaffung aller Formen des Kolonialismus und der Rassendiskriminierung; das Recht der Völker auf Souveränität und Unabhängigkeit als notwendige Grundlage für die Herstellung des Friedens;
Entwicklung normaler Handelsbeziehungen auf der Grundlage des gegenseitigen Vorteils;
freundschaftliche kulturelle Beziehungen und gegenseitige Achtung unter den Nationen.

Der Weltfriedensrat ist stets bereit, alle Aktionen für den Frieden zu unterstützen, ungeachtet, woher oder von wem sie ausgehen. Dieses Prinzip schließt ein, daß er im gleichen Maße jeder Aktion oder Initiative entgegentreten wird, die er als gegen den Frieden gerichtet oder als der Sache des Friedens schädlich betrachtet.“

Über die Bedeutung der Aktionen heißt es in den Dokumenten und Beschlüssen des Weltfriedensrates:

„Der Charakter der Friedensbewegung wird durch die Art und Weise ihrer Aktion bestimmt. Sie kann nur bestehen und an Kraft gewinnen, wenn sie ständig aktiv bleibt und zur Verwirklichung genau umrissener und konkreter Aufgaben, die sich aus den Erfordernissen der internationalen Lage und den nationalen Interessen ergeben, alle guten Absichten vereint.“

Von diesen Grundlagen und Erkenntnissen, Zielen und Prinzipien ließen sich die Weltfriedensbewegung, ihre nationalen Komitees und auch die deutsche Friedensbewegung, die ja Bestandteile der Weltfriedensbewegung sind, leiten.

Die deutsche Friedensbewegung wurde wenige Tage nach dem Pariser Kongreß im ganzen Lande begründet und am 10. Mai 1949 ein „Deutsches Komitee der Kämpfer für den Frieden“ konstituiert, das später in „Deutscher Friedensrat“ umbenannt wurde. Hierbei waren federführend große demokratische Organisationen wie der Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, der FDGB, die VVN u. a. Zu den Begründern gehören Johannes R. Becher, Anna Seghers, Arnold Zweig, Alexander Abusch, Prof. Dr. Dr. Walter Friedrich, Dr. Otto Nuschke, Domprediger Karl Kleinschmidt, Prof. Stefan Heymann, Prof. Max Rauer, Ottomar Geschke, Frau Ella Rumpf und viele andere Persönlichkeiten, die ich hier nicht alle aufzählen kann.

Der Friedensrat der DDR hat kein Statut im Sinne einer Partei oder Organisation, sondern ist eine Sammlungsbewegung, die in ihrem Charakter und in ihrer personellen Zusammensetzung der Weltfriedensbewegung entspricht. Dem Friedensrat gehören gegenwärtig 150 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, ungeachtet ihrer sozialen Herkunft oder Weltanschauung, sowie Vertreter aller in der Nationalen Front vereinten politischen Parteien und Organisationen an. Innerhalb des Friedensrates besteht ein Christlicher Arbeitskreis, der vor allem unter den Theologen beider Konfessionen wirkt. Die Friedensbewegung der DDR wird im Weltfriedensrat und dessen Präsidium durch namhafte Repräsentanten vertreten (Prof. Barwich, Prof. Friedrich, Prof. Gietzelt, Oberkirchenrat Gerhard Lotz, Prof. Norden, Anna Seghers, Maximilian Scheer, Prof. Steiniger, Heinz Willmann, Helene Weigel-Brecht, Arnold Zweig). Ständiger Stellvertreter des Präsidenten ist Frau Greta Kuckhoff, die wir kennen als hervorragende Repräsentantin des antifaschistischen Widerstandskampfes und als langjährigen Präsidenten der Deutschen Notenbank.

Die wichtigsten Bestrebungen und Ziele des Friedensrates der DDR bestehen darin, die Grundsätze und Beschlüsse des Weltfriedensrates bekanntzumachen und für ihre Verwirklichung einzutreten. Insbesondere wirkt er dafür, — die allgemeine und vollständige Abrüstung vor allem durch die Abrüstung in Deutschland selbst zu sichern und die militärische Neutralität beider deutscher Staaten, ihren Atomverzicht, einen Nichtangriffspakt zwischen den Staaten der NATO und des Warschauer Vertrages zu erreichen, — die Verständigung und Annäherung der beiden deutschen Staaten zu erleichtern, Gewaltverzicht, Friedensvertrag und Konföderation der beiden deutschen Staaten und einer neutralen Freien Stadt Westberlin herbeizuführen, — die Politik der friedlichen Koexistenz und die Zusammenarbeit aller Völker und Staaten zu unterstützen, das internationale Ansehen und die Autorität der DDR zu stärken.

III. Unermüdlicher Einsatz aller Menschen bewahrt den Frieden

Das wichtigste Ergebnis des bisherigen Wirkens der Weltfriedensbewegung besteht unzweifelhaft darin, daß sie in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten mit ihren Aktionen und durch den mutigen Einsatz von Hunderten von Millionen Menschen in allen Ländern der Erde wesentlich

dazu beigetragen hat, die internationale imperialistische Reaktion mehrfach daran zu hindern, die Menschheit in die atomare Katastrophe eines neuen Weltkrieges zu stürzen.

Unter dem unmittelbaren Einfluß jener Faktoren, über die schon gesprochen wurde, gelang es weiter, die Kriege in Korea, Vietnam, Laos und Algerien zu beenden. Auch die kriegerischen Provokationen gegen die DDR in den Jahren 1953, 1956 und 1961 sowie gegen die Volksrepublik Ungarn 1956 wurden zerschlagen bzw. abgewendet. Ferner wurden die imperialistischen Aggressionen gegen Ägypten, Syrien, Jordanien, den Libanon im Jahre 1956 und 1958 im Keim erstickt. Schließlich wurde die Invasion des USA-Imperialismus gegen die sozialistische Republik Kuba im Frühjahr 1961 und im Herbst 1962 vereitelt.

Natürlich sind die Einstellung der Kriegshandlungen und die rechtzeitige Abwendung von Kriegsgefahren in erster Linie auf die Kraft und Stärke der Sowjetunion und der mit ihr verbundenen Staaten zurückzuführen. Aber nicht sie allein haben den Frieden gesichert, sondern der unermüdliche Kampf aller Friedenskräfte hat das bewirkt. Zu ihnen zählen auch jene Millionen, die Druck auf solche Regierungen ausübten, für die noch immer der Krieg die Fortführung der Politik mit anderen Mitteln ist, und die schließlich auch solche Staatsmänner zur Vernunft zwangen, die versuchen, die längst bankrotte „Politik der Stärke“ fortzusetzen.

Wir erinnern uns noch sehr gut jener Zeit, als die Politik des „roll back“ eines John Foster Dulles die Welt in den atomaren Abgrund zu stürzen drohte, als amerikanische Kongreßabgeordnete unverhohlen und öffentlich voraussagten, der dritte Weltkrieg werde 1950, spätestens aber 1952 beginnen. Wir haben auch jene Drohungen amerikanischer und westdeutscher Ultras noch im Ohr, die den ersten Friedensstaat, die UdSSR, atomar von der Landkarte ausradieren wollten. Aber diese Kriegsinteressenten haben ihr Ziel nicht erreicht. Die Kräfte des Friedens zeigten sich imstande, einen neuen Weltkrieg zu verhindern. Die Waagschalen der Weltgeschichte sind in Bewegung geraten, der Frieden hat das Übergewicht über den Krieg und seine Urheber erlangt.

Ebensowenig wie es im Friedenskampf ein Monopol gibt, ebensowenig messen wir diese Resultate des Friedenskampfes mit „monopolistischen“ Maßstäben, etwa einseitig nur unter dem Aspekt der Weltfriedensbewegung. Das wäre nicht nur historisch falsch, sondern unserer eigenen Bewegung und unserem Ziele selbst schädlich. Ohne also von der Gesamtheit

der entscheidenden Faktoren, die den Gang der Ereignisse bestimmen, zu abstrahieren und die Tätigkeit der Weltfriedensbewegung von ihnen zu isolieren, können wir dennoch ihren Anteil an diesem Resultat hervorheben.

Ich möchte nur einige wenige Höhepunkte des Kampfes unter dem Zeichen der weißen Taube nennen, an denen auch ich persönlichen Anteil nehmen durfte und an die mich viele Erlebnisse und Begebenheiten erinnern.

Während sich Menschen aller Hautfarben, Weltanschauungen und sozialen Klassen und Schichten den Appell des Pariser Weltkongresses zu eigen machten, die „Verteidigung des Friedens nun zur Angelegenheit aller Völker“ wurde, die Weltfriedensbewegung in die Breite und Tiefe ging, die Idee des Friedens buchstäblich zur materiellen Gewalt wurde, richtete der Weltfriedensrat schon im März 1950 von Stockholm aus den Appell an alle Völker der Erde, die Atombombe zu ächten. Nahezu 500 Millionen Menschen unterstützten mit ihrer Unterschrift diese Aktion, noch nachhaltiger war die von ihr ausgelöste Massenbewegung. Der unmittelbare Erfolg ist wohlbekannt: Gegen den Willen der Völker wagte es die Regierung der USA nicht, ein drittes Mal dieses grausame Massenvernichtungsmittel anzuwenden, obwohl sie dies in Korea und Vietnam beabsichtigte und auch später bereit war, dazu überzugehen.

Der „Appell an die Völker der Welt“ des Völkerkongresses in Wien vom Dezember 1952 hatte ähnliche Wirkung. Er wurde zum Ausgangspunkt jener weltweiten Bemühungen, den Krieg in Korea zu beenden, wodurch der sichtbare Beweis erbracht wurde, daß es möglich ist, selbst mörderische Kriege durch den machtvollen Friedenswillen der Menschheit und ihre organisierte, einmütige Aktion zu beenden.

Nicht minder bedeutsam war auch der Wiener Appell des Büros des Weltfriedensrates vom Januar 1955, den binnen kurzem über 700 Millionen Menschen namentlich unterstützten. Das war eine große Bewegung, die sich unmittelbar gegen die Vorbereitung eines Atomkrieges richtete, das Weltgewissen aufrüttelte, in die Antiatombewegung einmündete, besonders in den kapitalistischen Ländern mächtig anwuchs, die Kriegsinteressenten in arge Bedrängnis brachte und schließlich zum Rückzug zwang.

Auch in den kritischen Tagen des November 1956 mobilisierte der Weltfriedensrat die Völker mit den Losungen „Hände weg von Port Said“, „Hände weg von Ägypten“ gegen

die anglo-französisch-israelische Aggression und trug zum Sieg des Friedens bei.

Unauslöschlich ist in mir das Bild des Völkerkongresses in Stockholm 1958 lebendig geblieben, der ganz unter dem Eindruck des frechen und heimtückischen anglo-amerikanischen Überfalls auf den Libanon und Jordanien stand. Unser Appell zur sofortigen Feuereinstellung im Nahen Osten entfachte einen unüberhörbaren Proteststurm, der den Aggressoren die Fackel des Krieges aus den Händen schlug.

Erfolgreich waren unsere Appelle angesichts der ständigen Bedrohung der freien Republik Kuba während der kritischen Situation im Frühjahr 1961 und der Ereignisse im Karibischen Raum im Herbst des Jahres 1962, als die Welt vor einem atomaren Konflikt stand. Damals wandte sich das Präsidium des Weltfriedensrates von Stockholm aus an alle Friedenskräfte in der ganzen Welt und verurteilte die aggressiven Handlungen der USA gegen Kuba, die diese wohl schwerste internationale Krise der letzten Zeit hervorgerufen hatten. In diesen Tagen bangten auch wir um den Frieden und beschlossen Maßnahmen, damit die Gefahr eines bewaffneten Zusammenstoßes der Weltmächte gebannt werde. Und auch diese Gefahr konnte infolge der entschiedenen Haltung vor allem der Sowjetunion sowie der Entschlossenheit der Völker, einen Weltbrand nicht zuzulassen, gebannt werden. Die USA-Regierung sah sich angesichts dieser Lage gezwungen, feierlich zu erklären, eine Aggression gegen die sozialistische Republik Kuba zu unterlassen.

Ich könnte hier weitere solcher Vorgänge nennen, allein dazu reicht die Zeit nicht. Mir scheinen drei Aspekte in diesem Zusammenhang wesentlich zu sein, die den Anteil der Weltfriedensbewegung an dem Sieg des Friedens über die aggressiven Kräfte verständlich machen:

Der erste: Die Weltfriedensbewegung hat, indem sie die Aufmerksamkeit der Völker jeweils auf die den Frieden unmittelbar bedrohenden Gefahren lenkte, erreicht, daß diese selbst einen derartigen Druck auf die Kriegsbrandstifter ausübten und sie schließlich zum Rückzug zwangen. Jedesmal, wenn sich die internationalen Spannungen zu verschärfen und an den Rand eines Krieges zu führen drohten, mobilisierte die Weltfriedensbewegung die Friedenskräfte zum Widerstand, entlarvte die Kräfte der Aggression und des Krieges.

Der zweite: Gab es am Anfang unserer Bewegung häufig Menschen, die fragten: „Was könnt Ihr denn erreichen, ‚die da oben‘ machen ja doch, was sie wollen!“ so hat

sich mit den Erfolgen im Friedenskampf auch die Haltung der Menschen geändert. In der ganzen Welt hat sich zunehmend die Erkenntnis durchgesetzt, daß der Krieg nicht schicksalhaft und unabwendbar ist, sondern daß der Wille der Völker sich in der gegenwärtigen Etappe durchzusetzen vermag.

Der dritte: Der leidenschaftliche Appell des ersten Weltfriedenskongresses an die Völker, die „bereit und entschlossen sind, den Kampf für den Frieden und für das Leben zu gewinnen“, fand auf der ganzen Erde ein lebhaftes Echo und führte überall zur Bildung von nationalen Friedenskomitees, die ihrerseits, entsprechend ihrer eigenen Lage und ihren Möglichkeiten, den Kampf gegen die Kriegsgefahr aufnahmen, geeignete Methoden der Aufklärung fanden und selbst zu erheblicher Bedeutung im Leben ihrer eigenen Völker gelangten.

Diese Momente — die Aktion auf die unmittelbar drohende Gefahr, das bewußte Vertrauen in die Kraft und in den schließenden Erfolg des Friedenskampfes, das Wachstum der Weltfriedensbewegung in die Tiefe und Breite — scheinen mir charakteristisch zu sein, will man Einfluß, Kraft und Resultate der Friedensbewegung erkennen und werten. Ohne die Initiative, ohne die leidenschaftlichen Appelle an Gewissen und Vernunft der Völker, ohne die unermüdete Arbeit der Weltfriedensbewegung insgesamt wäre auch jener „Prozeß der Bildung einer in der Geschichte nie dagewesenen Koalition der verschiedenartigsten Massenbewegungen“, über den schon ausführlich gesprochen wurde, nicht möglich gewesen. Auch hierfür Vorarbeit im echten Sinne des Wortes geleistet zu haben ist ein wichtiges Positivum einer Bilanz unserer Bewegung.

Freilich ist damit die positive Bilanz der Weltfriedensbewegung keineswegs erschöpft. Indem sie mithalf, die Gefahr eines Weltkrieges immer wieder zu bannen, Aggressionen aufzuhalten, die Feueereinstellung wiederholt zu erzwingen, trug sie zugleich dazu bei, den Krieg als Mittel zur Lösung von Streitfragen zu ächten und die Politik der friedlichen Koexistenz durchzusetzen. Die Weltfriedensbewegung hat unablässig gefordert, Streitfragen durch Verhandlungen friedlich zu lösen, und hat dadurch mitgewirkt, daß sich dieses Prinzip mehr und mehr in den internationalen Beziehungen durchsetzt, so daß sich diesem Grundsatz heute selbst die imperialistischen Regierungen nicht mehr offen und ungestraft widersetzen können.

Hierher gehört auch das Wirken der Weltfriedensbewegung für das gegenseitige Verstehen und das friedliche Zusammenleben der Völker. Die Kongresse, Tagungen, Begegnungen der Weltfriedensbewegung waren seit Anbeginn echte Parlamente der Völker. Nirgends sonst wurden die Vertreter aller Völker, ungeachtet ihrer politischen und weltanschaulichen Standpunkte, so umfassend zusammengeführt. Das gegenseitige Verständnis und das Vertrauen zwischen den Völkern wurden somit entwickelt und gefördert, was wiederum erheblich auf die öffentliche Meinung und auf das internationale Klima allgemein einwirkte und unzweifelhaft den Verhandlungen zwischen den Weltmächten den Boden bereitet hat.

Für das Wachstum und die Breite der Weltfriedensbewegung war vor allem auch charakteristisch, daß im Verlaufe der Jahre auch die Vertreter jener Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas zu ihr stießen, die ihre nationale Unabhängigkeit erkämpft haben bzw. noch dafür kämpfen. Dieser Kampf gegen Kolonialismus und Neokolonialismus hat die gesamte Friedensbewegung verstärkt. Andererseits hat die Weltfriedensbewegung die Völker im Sinne der UNO-Deklaration über die vollständige Beseitigung des Kolonialismus in ihrem gerechten Kampf unterstützt, weil mit dem Kolonialismus auch permanenter Zündstoff, der den Keim eines Weltbrandes in sich trägt, aus dem Leben der Völker beseitigt wird.

Ich erinnere mich gern jener überwältigenden Kundgebungen der Solidarität mit den kolonial unterdrückten und um ihre Befreiung kämpfenden Völkern, die ich wiederholt während unserer Beratungen im Weltfriedensrat miterleben konnte. Es gab wohl kaum eine wichtige Tagung oder Konferenz, wo wir uns nicht mit der Lage der bedrängten und unterdrückten Völker befaßt hätten. Allein in den letzten beiden Jahren erörterten wir die Situation in Algerien, Südvietnam, Laos, Südkorea, Goa, Westirien, Kenia, Rhodesien und Njassaland, Südafrika, Kongo, Angola, Tunesien und anderen Ländern, nahmen immer Partei für den Kampf der Völker gegen den Kolonialismus und verurteilten entschieden auch die Rassendiskriminierung. Auch dieser Ruf: „Gebt den Völkern die nationale Unabhängigkeit, befreit sie von der Schande des Kolonialismus!“ blieb nicht ungehört, und viele Völker konnten, gestützt auch auf die politische und moralische Unterstützung der Millionen Friedensanhänger in der ganzen Welt, ihre Freiheit erringen und den Weg in eine friedliche und eigenständige Entwicklung beschreiten. So halfen auch wir der UN-Resolution über die endgültige und

vollständige Beseitigung des Kolonialismus den Boden bereiten.

Ich möchte mit Nachdruck sagen, daß der Kampf der Weltfriedensbewegung für allgemeine Abrüstung, für das Verbot aller Mittel der Massenvernichtung und für die Sicherung der friedlichen Koexistenz vom Tage ihrer Gründung an immer fest mit dem Kampf um die nationale Unabhängigkeit der Völker verbunden war. Es ist falsch, wenn von chinesischer Seite etwas anderes behauptet wird. Das ist ebenso falsch wie die Behauptungen, die leider auch von namhaften Vertretern der chinesischen Friedensbewegung verbreitet werden, daß das Moskauer Atomtest-Abkommen die unterirdischen Explosionsversuche der USA legalisiere, den Kampf um das Verbot der Atomwaffen abschwäche und den USA-Imperialismus stärke, während es die Friedenskräfte schwäche.

Diese Behauptungen sind absurd, denn wir alle wissen, welche Vorteile das Abkommen bringt, und das Präsidium des Weltfriedensrates hat in einer Beratung in Wien, an der ich teilgenommen habe, Ende September 1963 noch einmal darauf hingewiesen. Die Gesundheit, vor allem der lebenden und der noch ungeborenen Kinder, wird durch radioaktive Strahlen nicht mehr gefährdet, wie das bei Fortsetzung der Experimente der Fall wäre. Es hat sich gezeigt, daß bei gutem Willen, trotz großer Gegensätze, Lösungen am Verhandlungstisch gefunden werden können – auch in schwierigen internationalen Fragen. Der Boden für weitere Schritte auf dem Wege zur Abrüstung ist vorbereitet, und das alles ist nicht nur das Resultat staatsmännischer Einsicht und der zielklaren Friedenspolitik der Sowjetunion und ihrer Verbündeten, sondern auch die Wirkung des weltweiten Kampfes, den Millionen von Menschen unter Leitung des Weltfriedensrates führen.

Schließlich hat die Weltfriedensbewegung den Völkern die Perspektive einer im Frieden lebenden Welt nahegebracht und geholfen, ein neues Menschheitsideal zu formen, das eine Welt ohne Waffen, eine Welt ohne Krieg, einen dauerhaften Frieden und die friedliche Koexistenz von Staaten unterschiedlicher gesellschaftlicher Systeme in sich schließt. Deshalb hat die Weltfriedensbewegung alle Bestrebungen und Bemühungen gefördert, die dem Frieden und dem friedlichen Zusammenleben der Völker dienen. Sie begeht kulturelle Gedenktage, würdigt Werke solcher Persönlichkeiten, die wesentlich dazu beitragen, das Verhältnis und die Freundschaft zwischen den Völkern zu wecken. Sie ehrt Persönlichkeiten

und Leistungen, die dem Frieden dienen, und dergleichen mehr.

Entsprechend dieser Zielsetzung fördert die Weltfriedensbewegung den friedlichen Welthandel, die friedliche Nutzung der Kernenergie, die Zusammenarbeit der Wissenschaftler und hat zu diesem Zweck wiederholt entsprechende Konferenzen und Begegnungen veranstaltet, die in ihrer Wirkung zwar nicht genau meßbar sind, unzweifelhaft aber der Verständigung und der internationalen Entspannung den Weg geebnet haben.

Wenn diese Bilanz, die bestenfalls ein kleiner und dazu noch unvollständiger Ausschnitt aus der Riesearbeit der Weltfriedensbewegung und ihrer Millionen Anhänger während langer und schwerer Jahre in allen Ländern der Erde ist, nur einige markante Höhepunkte enthalten konnte, so sollte nicht daraus geschlossen werden, daß sich in ihnen die Tätigkeit der Weltfriedensbewegung erschöpft. Wenn sich, wie ich zu zeigen versuchte, unsere Appelle und Initiativen an bestimmten Wendepunkten der Entwicklung, in friedensbedrohenden Lagen in regelrechte Kampfprogramme für Millionen von Menschen guten Willens zu verwandeln vermochten, so doch immer nur infolge einer stillen, einsatzbereiten, zähen, opfermutigen Kleinarbeit der aktivsten, bewußtesten und entschlossensten Kämpfer für den Frieden auf allen Kontinenten.

Viele unserer Freunde und Kampfgefährten starben für die Idee des Friedens, wie zuletzt unser tapferer griechischer Freund Gregoris Lambrakis und kurz zuvor einige heldenhafte Leiter der Friedensbewegung des Irak, darunter der zweite Sekretär Toufik Mounir, mit dem auch ich freundschaftlich verbunden war. Doch die Reaktion kann sich ihrer Morde nicht erfreuen. Immer noch, und erst recht heute, gilt, was Bertolt Brecht in seinem Gedicht „Auf den Tod eines Kämpfers für den Frieden“, das er dem Andenken Carl von Ossietzky's 1938 widmete, allgemeingültig feststellte:

„Wenn, der nicht allein gekämpft hat,
Erschlagen ist,
Hat der Feind
Noch nicht gesiegt.“

Ist jeder unserer Erfolge, seien es direkte oder indirekte, begrenzte oder zeitweilige, das Resultat einer beharrlichen und unermüdlichen Tätigkeit, so sind auch die vielen weniger

wirksam gewordenen oder auch scheinbar erfolglosen Bemühungen, die hier nicht genannt wurden, insgesamt notwendiger und wichtiger Bestandteil unseres Kampfes um den Frieden. Sind auch in unserer Arbeit manchmal Erfolge nicht sofort sichtbar, so wirken auch diese Kampagnen nachhaltig. Zumindest tragen sie bei, neue, besser durchdachte und angelegte Aktionen erfolgreich zu führen. Allerdings ist der Kampf um den Frieden immer kompliziert, schwer und auch langwierig, so daß sich gerade in der Kontinuität unserer Tätigkeit der schließliche Gesamterfolg zeigt. Wir können sicher auch, ohne uns Gewalt anzutun, den Bogen schlagen vom Stockholmer Appell des Jahres 1950 bis zum Moskauer Vertrag in unseren Tagen. Dazu einige Bemerkungen:

Der sowjetische Schriftsteller Alexander Korneitschuk erzählt von der denkwürdigen Tagung am 17. März 1950 folgendes:

„Sie erinnern sich, meine Freunde, sicherlich, wie wir vor nicht allzulanger Zeit in Stockholm tagten. Wir saßen damals in einem Kellerlokal. Man hatte uns keinen anderen Raum gegeben. Als wir bei diesem Treffen eine Resolution annahmen, gab es vielleicht unter uns Leute, die meinten, dieser Aufruf würde kaum ein besonderes Echo finden. Aber der in einem Kellerlokal angenommene ‚Appell von Stockholm‘ hat die ganze Welt in Bewegung gebracht, weil wir in diesem Aufruf die Wahrheit gesagt, weil wir ausgesprochen haben, was in den Herzen und in den Hirnen jedes ehrlichen Menschen vorgeht, der seine Heimat, seine Kinder, der die Kultur seines Volkes liebt, ganz unabhängig davon, welche politische oder religiöse Überzeugung er haben mag.“

Der Stockholmer Appell war der erste große öffentliche Protest gegen die Kernwaffen überhaupt, die erste Kraftprobe der in der Entwicklung befindlichen Weltfriedensbewegung. Die Antiatombewegung wuchs und verbreitete sich seither weit über unsere Bewegung hinaus. Sie fand in den machtvollen Ostermärschen in Großbritannien und in der Bundesrepublik, in den Friedensmärschen in Italien, Japan und selbst in den USA ihren Ausdruck, erfaßte Kanada, Australien, Neuseeland. Die internationale Konferenz in Accra „Welt ohne Bombe“ 1962 führte besonders für die Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas diese Kampagne weiter. Sie wirkt lebendig auch in den Pugwash-Konferenzen der Wissenschaftler, in den Prager Allchristlichen Friedenskonferenzen und anderen internationalen Bewegungen der Kulturschaffenden, der Frauen, der Gewerkschafter, der Jugend, der Parlamentarier sowie auf vielen internationalen Konferenzen und Begegnungen.

Wer hätte sich jemals vorzustellen gewagt, daß der Beschluß einiger hundert Frauen und Männer in diesem tristen Kellerlokal in Stockholm die Kraft haben würde, diese weltweite Bewegung auszulösen, den Fürsprechern der Kernwaffen ein mächtiges Hindernis in Gestalt des massenhaften Widerstandes und der einflußreichen öffentlichen Meinung entgegenzusetzen? Die Auswirkungen dieser Kampagne, die direkt oder indirekt von der Weltfriedensbewegung ausgelöst und getragen wurde, können wir zweifelsfrei in den gegenwärtigen Verhandlungen über Atomstopp, Abrüstung und andere Entspannungsmaßnahmen erblicken. Damals schon wurden durch die Aktionen der Völker, durch ihren Willen zum Frieden, die heutigen Verhandlungen vorbereitet. Bereits die IV. Tagung des Weltfriedensrates in Budapest im Jahre 1953 forderte nachdrücklich Verhandlungen zwischen den Großmächten, um zur Entspannung zu gelangen. Gewiß verlief diese Entwicklung nicht gleichförmig, sie war mit Rückschlägen und harten Prüfungen verknüpft. Dennoch befinden sich auf diesem Wege die Genfer Konferenzen von 1955 und 1959 und viele andere hoffnungsvolle Schritte zu einer internationalen Entspannung.

Großen Auftrieb und massenhafte Unterstützung erhielten unsere Bemühungen um die Abrüstung und Entspannung nach dem denkwürdigen Auftreten N. S. Chruschtschows am 18. September 1959 vor der UN-Vollversammlung, bei dem er den wahrhaft grandiosen und historischen Plan der Regierung der UdSSR zur allgemeinen und vollständigen Abrüstung vorlegte und dabei den Vertretern der Staaten den Weg zu einer friedlichen Welt erläuterte. Die nachfolgenden Abrüstungsdebatten und -verhandlungen der UN, ihre Deklarationen, die Tätigkeit ihrer speziellen Ausschüsse und schließlich das Moskauer Abkommen in unseren Tagen sind ja ohne diese riesige und unermüdete Vorarbeit nicht denkbar. Ich kann versichern, daß wir im Weltfriedensrat alles in unseren Kräften Stehende getan haben, um die Völker, die öffentliche Meinung schlechthin, für die Perspektive einer Welt ohne Waffen und Krieg, für diese dringliche und erstrangige Aufgabe unserer Zeit, zu mobilisieren.

Wir, die wir wissen, wie beschwerlich der zurückgelegte Weg war, die wissen, daß die Idee des Friedens sich unvergleichlich ausgebreitet hat und daß die von der Weltfriedensbewegung beseelten Friedensanstrengungen unserer Tage mächtiger geworden sind, als wir uns bei ihrer Entstehung

erhoffen konnten, wissen auch, daß das schwerste Stück des Weges zu einer gesicherten Existenz des Menschengeschlechts, der schwerste Abschnitt des Kampfes für eine Welt ohne Waffen und Krieg noch vor uns liegt. Der bisher zurückgelegte Weg, unsere Erfahrungen und das Moskauer Abkommen erfüllen uns mit großer Hoffnung und Zuversicht, daß dieser erste vertragliche Schritt nun auch zu weiteren, entscheidenden Fortschritten im Ringen um den Frieden führen möge.

IV. Frieden und friedliche Koexistenz in der Bundesrepublik durchsetzen

Die deutsche Friedensbewegung als Bestandteil der Weltfriedensbewegung hat seit Anbeginn dafür gewirkt, deren Ziele und Prinzipien, Beschlüsse und Aktionen im deutschen Raum durchzusetzen. In nunmehr 15 Jahren ist sie unermüdlich dafür eingetreten, ganz Deutschland in ein Land des Friedens zu verwandeln.

Diese doch wohl elementare, unabdingbare Aufgabe jedweder deutscher Staatsgewalt war in der Vergangenheit, wie ein historischer Exkurs und unsere persönlichen bitteren Erfahrungen lehren, von den herrschenden Klassen gröblichst und zum Schaden unserer Nation mißachtet worden. Vielmehr bestimmte der unversöhnliche Widerspruch zwischen den friedliebenden Interessen der großen Mehrheit des deutschen Volkes einerseits und den Profit-, Raub- und Eroberungsinteressen seiner herrschenden Klassen andererseits den Leidensweg der deutschen Nation in ihrer neueren Geschichte, wie ausführlich im Nationalen Programm dargelegt wird. Indem sich aber die herrschenden Klassen in Deutschland permanent über das Friedensgebot, über die friedlichen Interessen unseres Volkes hinwegsetzten, mit zwei mörderischen Aggressionen innerhalb nur einer Generation zweimal den Frieden der Welt brachen und zwei Weltkriege entfesselten, brachten sie ein Meer von Blut und Tränen über die Menschheit und auch über unser Volk.

Das deutsche Volk hatte also gewichtige Gründe, sich nach dem zweiten Weltkrieg seiner Verderber zu entledigen und die Wurzeln dieser verhängnisvollen Aggressionspolitik aus der Gesellschaft zu eliminieren, damit niemals mehr diese Tragödie sich wiederholen könne.

Die Friedensbewegung knüpfte an diese bitteren und leidvollen Erfahrungen unseres Volkes in ihrer Tätigkeit an. Bedeutsamer aber war, daß wir uns stützen konnten auf die sich entwickelnde antifaschistisch-demokratische Ordnung und

auf die Einheit aller demokratischen Kräfte. Mit der Entstehung der Deutschen Demokratischen Republik erhielt unser Wirken eine feste staatliche Basis, wodurch unsere Arbeit wesentlich erleichtert wurde, da unser Staat den Frieden zur obersten Staatsdoktrin erhob. Bereits in der ersten Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Otto Grotewohl vom 12. Oktober 1949 vor der Volkskammer hieß es:

„Die Regierung wird alles tun, was der Einheit Deutschlands und dem Frieden dienen kann, sie wird alles verhindern, was dieses Ziel gefährdet.“

Und in der Regierungserklärung vom 15. Oktober 1950 umriß Otto Grotewohl die Grundsätze der Außenpolitik der Deutschen Demokratischen Republik und fixierte zugleich auch die Haltung der Regierung gegenüber der Weltfriedensbewegung wie folgt:

„Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik bekennt sich zur vollen und unbegrenzten Unterstützung der Kräfte in der ganzen Welt, die für den Frieden, die Gleichberechtigung und Freundschaft zwischen den Völkern eintreten. Das gilt besonders für die Weltfriedensbewegung und die Nationale Front des demokratischen Deutschland mit all ihren Zielen und Forderungen. Ihr Kampf ist unser Kampf! Ihr Sieg ist auch unser Sieg! Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik anerkennt ohne Einschränkung die Verpflichtungen und die Ansprüche für das deutsche Volk aus dem Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 als die Grundlage ihrer Politik.“

Es symbolisierte den Geist unserer Politik, als unser unvergessener Präsident der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, den Stockholmer Appell im Hause des Friedensrates zu Berlin in feierlicher Weise unterzeichnete. Es entsprach auch völlig dem Charakter unseres Friedensstaates, wenn die Volkskammer 1950 auf Initiative des Deutschen Friedensrates ein „Gesetz zum Schutze des Friedens“ verabschiedete, das jede Propaganda für den Krieg als Verbrechen unter Strafe stellt. Ebenso unterstützten Volkskammer und Regierung Kampagnen wie den Stockholmer Appell, d. h. die Ächtung der Massenvernichtungsmittel, und die Volksbefragung gegen die Remilitarisierung offiziell, oder sie ermöglichten es, daß sie sich gar auf gesetzlicher Grundlage vollziehen konnten.

In allem zeigte sich die grundlegende Wende vom Krieg zum Frieden in unserer jungen Deutschen Demokratischen Republik. Diese Wende war keineswegs zufällig oder aus

äußeren Bedingungen der Situation heraus herbeigeführt, sondern war herangereift in den erbitterten Kämpfen zwischen der Arbeiterklasse und der imperialistischen Großbourgeoisie in unserer wechselvollen Geschichte. Zu einer historischen Kraft geworden, hat die deutsche Arbeiterklasse im Bunde mit allen anderen demokratischen und friedenswilligen Kräften unentwegt um einen demokratischen und friedliebenden Staat gerungen und es schließlich vermocht, den ersten Friedensstaat auf deutschem Boden zu errichten.

Das Wesen dieser Wende in unserer Geschichte besteht ja gerade darin, daß sich in der Deutschen Demokratischen Republik das Vermächtnis und die revolutionäre Tradition des mehr als 120jährigen opferreichen Kampfes der deutschen Arbeiterklasse sowie auch die humanistischen Ideen und Bestrebungen des Bürgertums erfüllen und zu echter Humanität und wahrhafter Größe emporgeführt werden. Der zutiefst humanistische Inhalt unserer sozialistischen Ordnung wird nicht zuletzt von der Verwirklichung der Friedensidee bestimmt. Und sie kommt zum Ausdruck in der Friedenspolitik der Deutschen Demokratischen Republik, die darauf gerichtet ist, unsere Nation vor der Vernichtung zu bewahren, einen dauerhaften Frieden im Herzen Europas herbeizuführen, den Krieg und jedwede militaristische Gewaltpolitik für immer aus dem Leben unseres Volkes zu verbannen, die Spaltung unseres Landes zu überwinden, indem über ein Abkommen der Vernunft und des guten Willens und dann über eine Konföderation der beiden deutschen Staaten schrittweise eine Annäherung und Verständigung, die militärische Neutralität und völlige Abrüstung beider deutscher Staaten erreicht werde, um schließlich zur „völligen Wiederherstellung der staatlichen Einheit“ (Programm der SED) zu gelangen. Diese Politik dient allein dem Interesse unserer Nation und ihrer Zukunft.

War die Friedensbewegung der Deutschen Demokratischen Republik somit in der glücklichen Lage, sich auf ein Staatswesen stützen zu können, in dem alle Bürger ihren Platz haben und aufgerufen sind, an seiner Gestaltung und zu seinem Friedensstreben beizutragen, so hat sie doch namentlich in den ersten Jahren eine unvergleichlich bedeutsame Arbeit in die Breite und Tiefe geleistet und dazu beigetragen, unsere Bürger mit der Friedensidee, mit dem tätigen Streben nach Frieden zu erfüllen. Friedenskomitees in den Betrieben und Institutionen, in den Häusern und Schulen, in den Kreisen und Ländern, Zehntausende Mitarbeiter unserer Bewegung

arbeiteten beharrlich daran, unsere Bevölkerung mit echter Friedensgesinnung zu erfüllen.

Der Umfang und die Größe dieser Arbeit wird vielleicht deutlich werden, wenn ich hier einige Gedanken unseres allzu früh von uns gegangenen großen Dichters der Nation und der Friedensidee, Johannes R. Becher, wiedergebe, die bis heute weder an Überzeugungskraft noch an Wahrheitsgehalt eingebüßt haben und der deutschen Friedensbewegung für lange Zeit die Richtung wiesen. Johannes R. Becher ging davon aus, daß der „Traum vom Frieden“ und der Ruf „Friede auf Erden“ wirkungslos bleiben, wenn Traum und Ruf nicht eine wirkliche, alltägliche Gestalt annehmen und nicht unser Tun selbst konkret bestimmen würden. Dann stellte er die Frage: „Was heißt dies heute, für den Frieden zu sein?“ und beantwortete sie wie folgt:

„1. Für den Frieden sein heißt, den Krieg seines geheimnisvollen mythischen Charakters entkleiden, der ihn als Schicksal und als im Dienste der Vorsehung stehend erscheinen läßt, und den Krieg erkennen als das, was er ist; als eine gesellschaftliche Erscheinung, als Menschenwerk, von Menschen hervorgerufen und bezweckt, von Menschen geführt, und darum auch von Menschen zu vermeiden und zu verhindern.“

2. Damit im Zusammenhang heißt für den Frieden sein: denjenigen als einen Feind des Friedens und damit der Menschheit betrachten, der von der Unvermeidbarkeit des Krieges spricht, und vor allem darauf hinweisen, daß Deutschland von einem dritten Weltkrieg nicht nur nichts gewinnen kann, sondern nur den Rest dessen zu verlieren hat, der ihm noch verblieben ist...“

Danach sprach der Dichter von den drei Schritten zum Frieden, die den Friedenskämpfern auch die politischen und methodischen Mittel in die Hand geben, die Menschen für den selbstlosen Kampf für den Frieden zu gewinnen:

„Der erste Schritt, den ein Mensch in der Richtung zum Frieden hin unternimmt, ist der, daß er begreift, daß der Friede und nur der Friede einen Wiederaufstieg Deutschlands ermöglichen kann, und daß ein Krieg, wie er auch immer verlaufen möge, den endgültigen Untergang des deutschen Volkes bedeuten würde.“

Der zweite Schritt, den der Mensch zum Frieden hin unternimmt, ist der, daß er nicht nur vom Frieden spricht zu allen den Menschen, die er erreichen kann, daß also dieser Mensch nicht nur in Worten für den Frieden wirkt, sondern daß dieser Mensch auch bemüht ist, sich persönlich frei zu halten von allem, was den Frieden bedroht und dem Kriege hilft.

Der dritte Schritt, den ein Mensch in der Richtung zum Frieden hin unternimmt, ist der, daß die Einsicht in ihm Raum gewinnt, daß, mag sein Verhalten als einzelner noch so beispielhaft und rühmend sein, er sich mit anderen einzelnen, die ebenso denken wie er, zusammenschließen muß, damit aus diesen Vereinigungen friedlicher Menschen über die ganze Welt hin der Friede zu einer Macht wird.“

In diesem Geiste handelten wir, und ich kann sagen, daß dies wohl die schönste Aufgabe meines eigenen Lebens ist.

Gewiß ging das gar nicht glatt, es gab Schwierigkeiten, Hindernisse und auch Widerstände. Dennoch hat die Friedensbewegung mitgearbeitet, in der Deutschen Demokratischen Republik dem Frieden eine dauernde Heimstätte zu schaffen. Die Friedenskomitees zeigten in vielen Tausenden von Versammlungen und Ausspracheabenden, woher die Gefahr für den Frieden kommt und wie man ihr begegnen kann. Sie berichteten über andere Länder und Völker und stärkten den Geist der Völkerfreundschaft und der internationalen Solidarität. Sie behandelten in den verschiedensten Formen Probleme der deutschen und internationalen Politik und sorgten dafür, daß das Ansehen unseres Staates in anderen Ländern und in Westdeutschland wuchs.

Unsere Friedensbewegung hat auch ihre internationale Pflicht getreulich erfüllt. Im April 1949 bestand die Deutsche Demokratische Republik noch nicht, aber was die Delegierten aus unserem Teil Deutschlands – unter ihnen die nachmaligen stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Otto Nuschke und Alexander Abusch – vor dem Forum des Weltfriedenskongresses gelobten, das ist von unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat getreulich gehalten worden. Versprochen wurde, alles zu tun, damit niemals mehr die zum Kriege treibenden und am Kriege interessierten Kräfte bei uns Macht erhalten. Versprochen wurde, durch die demokratische Umgestaltung des Erziehungswesens und des gesamten gesellschaftlichen Lebens die Wurzeln des Nazismus und Militarismus zu vernichten und unsere Jugend und Bevölkerung im Geiste des Humanismus und der Völkerfreundschaft zu erziehen. All diese Versprechen sind in Ehren gehalten worden. Die Friedensbewegung in der Deutschen Demokratischen Republik hat hierzu das Ihre beigetragen.

Die Tätigkeit unserer Friedensbewegung indessen war verschiedenen Wandlungen unterworfen. Nachdem sich die ökonomischen und politischen Grundlagen unseres Staates gestärkt und die politisch-moralische Einheit unseres Volkes

sich herausgebildet hatten, der Demokratische Block der Parteien und Massenorganisationen sowie die kameradschaftliche Zusammenarbeit aller Kräfte in der Nationalen Front dauerhaft und unzerstörbar geworden waren, die Lebensbedingungen sich verbessert hatten – kurz gesagt: nachdem sich die Arbeiter-und-Bauern-Macht konsolidiert hatte, fanden diese Veränderungen auch in der Tätigkeit der Friedensbewegung in der Deutschen Demokratischen Republik ihren Niederschlag. Das Ringen um den Frieden, um die Herzen und Hirne der Menschen verschmolz immer enger mit der schöpferischen Gestaltung von Wirtschaft, Politik und Kultur. Da wir Friedenskampf und Friedensgesinnung niemals als ein Privileg der Friedensbewegung auffaßten, war es nur folgerichtig, daß sich unsere Organisation auf Kreis- und Bezirksebene nach und nach mit der Tätigkeit der Nationalen Front vereinte, da hier am besten und sinnvollsten das höchste Anliegen unserer Staatspolitik zu verwirklichen ist.

Heute wirkt der Friedensrat der Deutschen Demokratischen Republik innerhalb der Republik dahin, die Friedenspolitik des Staates zu erläutern, internationale Fragen darzulegen, die internationale Solidarität zu stärken und allen Schichten die Probleme des Friedenskampfes nahezubringen. Auch die Form der Friedenskomitees, seit Beginn ein wichtiger Bestandteil unserer Tätigkeit, ist heute überholt, da jede Hausgemeinschaft, jede sozialistische Brigade ja selbst zu Friedenskomitees und zu Heimstätten der Friedensgesinnung im besten Sinne des Wortes geworden sind. Dennoch setzen wir die Arbeit besonders in der christlichen Bevölkerung fort, wozu ja auch der „Christliche Arbeitskreis“ beim Friedensrat besteht, in dem namentlich Christen und Theologen eine verdienstvolle ehrenamtliche Arbeit im Sinne des Friedens leisten.

Es gibt wohl keinen Menschen in der DDR, der uns nicht sofort zustimmt, wenn wir sagen, daß nie wieder Krieg von deutschem Boden ausgehen, daß es überhaupt keinen Krieg mehr geben darf. Das wollen alle Menschen bei uns, auch wenn manchem von ihnen dies oder das nicht gefällt, auch wenn sie gegen diese oder jene Maßnahmen Vorbehalte oder Einwände haben. Viel schwerer ist es, jedem einzelnen klarzumachen, daß und was er für den Frieden tun soll, ihm eine Vorstellung zu geben von den großen Möglichkeiten für die Schaffung einer Welt ohne Krieg.

Kurz vor dem Moskauer Weltkongreß war ich mit dem bekannten britischen Gelehrten Professor John D. Bernal, dem

Präsidenten des Weltfriedensrates, bei uns in der DDR unterwegs. Wir hatten dem Präsidenten des Weltfriedensrates einen Besuch in Buchenwald vorgeschlagen. Er sagte: „Da fahre ich bestimmt noch einmal hin. Aber diesmal habe ich wenig Zeit. Wie Menschen sterben, weiß ich, ich weiß auch, auf welche schreckliche Weise sie in den Konzentrationslagern zugrunde gingen. Was ich wissen möchte, ist, wie Ihre Menschen leben. Zeigen Sie mir etwas von dem Alltag Ihrer Republik, damit ich in ihm nach dem Morgen suchen kann.“

So fuhren wir nach Eisenhüttenstadt. Schnell kam der immer etwas zerstreut wirkende Gelehrte mit den Kindern einer Schule in Kontakt. Er saß in ihrer Mitte im Physikraum, beobachtete, wie geschickt sie zu experimentieren verstanden, wie sie dann in den modern eingerichteten Werkstätten für Holz- und Metallverarbeitung selbst Werkstücke verfertigten, zwischendurch ein Lied sangen, ein Tänzchen zum besten gaben, ihre Kräfte im Turnsaal maßen und dem Gast aus England von ihren Zukunftsplänen berichteten.

Am Abend Stippvisite im Friedrich-Wolf-Theater und im modernen Lese-Café, wo man gerade lebhaft über neue Bücher debattierte. Und am Ende saßen wir dann mit Fachleuten aus dem Eisenhüttenkombinat und jenen Frauen und Männern zusammen, die andere Werke oder die kommunalen Geschicke der jungen Stadt an der Oder leiten. Der Werkleiter des Kombinats, ein prachtvoller Arbeitertyp, ein Hüne von Gestalt, ging zuerst etwas lässig auf die Fragen des englischen Wissenschaftlers ein. Man merkte, daß er seine Antworten schon oft gegeben hatte.

Dann wurden Professor Bernals Fragen komplizierter, bohrender. Sie betrafen die Baupläne für das Eisenhüttenkombinat und vor allem das Problem, wie die modernen Erkenntnisse der Wissenschaft schon beim weiteren Ausbau des Werkes in Pläne und Praxis einbezogen werden, um ein Höchstmaß an Effektivität zu erzielen. „Habt Ihr ein wissenschaftliches Institut im Werk, gibt es dort Röntgenapparate?“ fragte der Professor. Man antwortete, daß es in der Poliklinik natürlich Röntgenapparate gebe. Aber das wollte der Gelehrte gar nicht wissen. Ihm ging es um das Problem der Strukturforschung, beginnend schon bei den für den Schmelzprozeß erforderlichen Rohmaterialien – darum, daß diese Strukturforschung eng mit der Praxis und die Praxis eng mit der Wissenschaft verbunden wird.

Zwei Tage zuvor hatte Professor Bernal in einem Vortrag im Auditorium maximum der Humboldt-Universität den Pro-

fessoren und Studenten gesagt, man müsse vor allem begreifen, daß der Mensch sich nicht mehr wie in früheren Jahrhunderten auf die segenspendende Natur verlassen dürfe. Der Mensch sei von jetzt an sein eigener Segenspende. Die Entwicklung von Wissenschaft und Technik sei heute so weit fortgeschritten, daß der Mensch vorausschauen und Maßnahmen zu seinem eigenen Nutzen treffen muß für viele Generationen.

Als der Gelehrte sich beim Bürgermeister von Eisenhüttenstadt nach dem Wohnproblem, nach den Fahrverbindungen für die von auswärts kommenden Arbeiter des Kombinats erkundigte, wurde ich an einen Hinweis erinnert, den er in dem Buch „Welt ohne Krieg“ gegeben hat. Er schreibt dort:

„Kampfflugzeuge können mit einer Geschwindigkeit von mehr als 1000 Stundenkilometern fliegen, aber die große Masse der Bevölkerung in den Städten, in denen diese Flugzeuge gebaut werden, muß Busse und Straßenbahnen benutzen, die mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 15 Stundenkilometern fahren. Während alle Kriegsgeräte nach zwei Jahren veraltet sind, leben die sie herstellenden Menschen oft in unzulänglichen, schlecht reparierten Häusern, die ein halbes Jahrhundert alt sind. Jeder Raketenstart kostet soviel wie der Bau von Wohnungen für 500 Familien.“

Hier wurde ein kleiner Zipfel gelüftet und gezeigt, welche Möglichkeiten es gibt, wenn die militärischen Ausgaben gesenkt werden und die Abrüstung vorangetrieben und verwirklicht wird. Professor Bernal behandelte das Problem ganz konkret, ausgehend von den Aufgaben des Eisenhüttenwerkes. Wenn wir das in unserem Beruf tun, wenn wir den Zusammenhang zeigen zwischen den Alltagsaufgaben in der Produktion und der großen Politik, dann wird mancher besser als bisher auch die Möglichkeiten erkennen, die er selbst nutzen kann im Ringen um eine Welt ohne Krieg.

Ich habe bis jetzt nur über die Tätigkeit der Friedensbewegung in unserer Republik gesprochen; aber das ist nur eine Seite unserer Arbeit. Natürlich war unsere Wirksamkeit niemals nur auf die Deutsche Demokratische Republik begrenzt. Ein Schwerpunkt lag und liegt darin, die verhängnisvolle Entwicklung in Westdeutschland, die zur Wiederkehr des deutschen Militarismus mit seiner aggressiven Politik, seinen territorialen Forderungen und zum hemmungslosen Drang nach Kernwaffen führte, aufzuhalten, die von dort

ausgehende Gefahr für den Frieden zu bannen und die Ultras und Reaktionäre aller Schattierungen daran zu hindern, nochmals die Brandfackel eines Krieges zu entzünden.

Zunächst taten wir das im Deutschen Friedensrat noch gemeinsam mit unseren westdeutschen Freunden, die ursprünglich auch im Deutschen Friedensrat vertreten waren. Zugleich hatte sich in der Bundesrepublik ein selbständiges Friedenskomitee gebildet, an dessen Spitze zuerst der Schriftsteller von Hatzfeld und dann Frau Edith Hoereth-Menge und Herr Erwin Eckert standen. Inzwischen ist das Friedenskomitee der Bundesrepublik durch den berüchtigten Düsseldorfer Prozeß verboten worden, desgleichen einige Landesfriedenskomitees. Immer haben wir es als wichtigstes Anliegen betrachtet, alle westdeutschen Friedenskräfte in ihrem schweren und opferreichen Kampf zu ermuntern, sie moralisch und politisch zu unterstützen, ihnen beständig unsere Solidarität zu bekunden.

Wir sind in unserer Tätigkeit etwa bis zum Jahre 1955 dafür eingetreten, die Spaltung unseres Landes durch den Abschluß eines Friedensvertrages und durch die friedliche Wiedervereinigung mittels gesamtdeutscher freier Wahlen zu beenden, die imperialistischen und militaristischen Kräfte in einem einheitlichen deutschen Staat in offener demokratischer Auseinandersetzung zu überwinden. In schwerem Ringen hat sich die Friedensbewegung als verantwortungsbewußter Verfechter eines einheitlichen, demokratischen und friedliebenden deutschen Staates erwiesen. Wir haben uns unbeirrbar gegen die westdeutsche Aufrüstung gestellt, rechtzeitig auf die verhängnisvollen Folgen verwiesen, die entstehen würden, sobald die Bundesrepublik der NATO eingegliedert sei.

Nachdem infolge der antinationalen Politik der regierenden Kreise in Bonn, der Eingliederung der Bundesrepublik in die NATO und der nachfolgenden Atomrüstung sowie der ebenso friedensgefährdenden territorialen Forderungen der Bundesregierung die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten als unmittelbare Aufgabe nicht mehr zu verwirklichen war, die Sicherung des Friedens zum Hauptinhalt der Deutschlandfrage geworden ist, tritt die Friedensbewegung dafür ein, die friedliche Koexistenz in den Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik durchzusetzen, über die allgemeine und vollständige Abrüstung und die militärische Neutralität der beiden deutschen

Staaten sowie über eine deutsche Konföderation den Weg zur Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten frei zu machen.

Im Verlaufe dieser Jahre führten die westdeutschen Friedenskräfte wirkungsvolle Aktionen durch. Hier möchte ich vor allem nennen: die „Ohne-uns-Bewegung“ (1950), die Volksbefragung gegen die Remilitarisierung (1951), die Kampagnen für den Abschluß eines deutschen Friedensvertrages, für die Wiedervereinigung mittels gesamtdeutscher Wahlen und die Verständigung zwischen beiden deutschen Regierungen, die Kampagnen gegen die EVG und den Generalvertrag (1952/54), gegen die Eingliederung der drei Westzonen in die NATO (1954/55). Freilich war die Volksbewegung gegen die Remilitarisierung, waren die Aktionen der westdeutschen Friedensanhänger nicht stark genug, die kriegerischen Pläne der herrschenden Kreise in der Bundesrepublik und in den USA zu durchkreuzen.

Dennoch blieb der Kampf um den Frieden auch in Westdeutschland nicht ohne Resultat. „Das wichtigste Ergebnis der Volksbefragung in Westdeutschland bestand darin, daß die Schaffung einer neuen Aggressionsarmee in der Bundesrepublik um mehrere Jahre verzögert wurde“, heißt es im „Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ (S. 252) zu dem Resultat der Kämpfe dieser Jahre. Auch gelang es der Reaktion trotz Verbot und Repressalien, Demagogie und antikommunistischer Hetze nicht, die Friedensbewegung völlig zu unterdrücken. So mündeten die Anti-Atombewegung, die Volksbefragung gegen die westdeutsche Atomrüstung, der Appell der Göttinger Achtzehn in die Ostermarschbewegung, in der alle westdeutschen Friedenskräfte und Atomwaffengegner-Organisationen gemeinsam für gemeinsame Ziele wirken. Diese Bewegung hat namentlich in den beiden letzten Jahren an Kraft und Einfluß zugenommen.

Aber die große Aufgabe der Friedenskräfte in der Bundesrepublik, den Frieden und die friedliche Koexistenz durchzusetzen, bleibt noch zu erfüllen. Angesichts des veränderten internationalen Kräfteverhältnisses, der zunehmenden Bedeutung und Einwirkung der Deutschen Demokratischen Republik sowie auch des sichtbar werdenden Prozesses des Umdenkens unter der westdeutschen Bevölkerung selbst sind die Bedingungen gegeben, auch in der Bundesrepublik eine Friedenspolitik durchzusetzen und die Kräfte des Krieges zurückzudrängen und auszuschalten.

Worum geht es uns in unserer Arbeit nach Westdeutschland?

Die Friedensbewegung der Deutschen Demokratischen Republik kann durch geduldige Überzeugungsarbeit beitragen, den Antikommunismus in Westdeutschland zu überwinden und die Erkenntnis zu fördern, daß die Deutsche Demokratische Republik ein starker und zuverlässiger Verbündeter im Kampf der westdeutschen Friedenskräfte ist.

Da die Stärke der Friedensbewegung in ihrem Massencharakter, in ihrer Organisiertheit und in ihren entschlossenen Aktionen liegt, ist es erforderlich, immer mehr Menschen in Westdeutschland in den aktiven Friedenskampf einzubeziehen, ihren Zusammenschluß zu fördern und die westdeutschen Friedenskräfte zu entschlossenen Aktionen zu befähigen.

Deshalb sucht die Friedensbewegung der Deutschen Demokratischen Republik das Gespräch mit allen Friedensverbänden und -gruppierungen, mit allen Kreisen, die in Westdeutschland gegen atomare Rüstung, für Verständigung und Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten eintreten. Sie nutzt alle Möglichkeiten, um aus dem nationalen Bürgertum neue Menschen zu gewinnen, und wendet ihr besonderes Augenmerk der Entwicklung des Kampfbündnisses zwischen der westdeutschen Arbeiterklasse und den anderen Bevölkerungsschichten zu.

Was die Resonanz unserer Arbeit innerhalb der westdeutschen Friedensverbände betrifft, so können wir sagen, daß unsere Vorschläge zur Abrüstung und für die friedliche Lösung der deutschen Frage auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Die Ostermarschbewegung, die DFG, die IdK und andere Vereinigungen vertreten heute eine Anzahl wichtiger Forderungen, die unseren eigenen oft entsprechen. Der schließliche Erfolg unserer Bemühungen liegt darin begründet, daß die westdeutschen Friedenskräfte sich von Vorbehalten und Illusionen befreien, einig und geschlossen mit allen Menschen guten Willens Frieden, Verständigung und eine friedliche Politik erzwingen.

Dazu gehört nicht zuletzt auch jene Erkenntnis, die der Vorsitzende des Staatsrates, Walter Ulbricht, in seiner bedeutsamen Erklärung am 14. Jahrestag unserer Republik so nachdrücklich hervorhob, daß die Bonner Politik „doch nicht nur von einer Person, sondern von der herrschenden Klasse“ gemacht wird.

Die internationale Tätigkeit des Friedensrates der Deutschen Demokratischen Republik besteht vor allem darin, unsere Friedensbewegung in der Weltfriedensbewegung zu vertreten, dort unsere spezifischen Belange wahrzunehmen und die internationalen Kampagnen des Weltfriedensrates zu unterstützen. Hier haben wir ein reiches Feld, das Ausland, speziell die ausländischen Friedensbewegungen, über die Friedenspolitik, die gesellschaftlichen und sonstigen Verhältnisse der Deutschen Demokratischen Republik sachlich und wahrheitsgetreu zu informieren. Delegationen vieler Friedensbewegungen aus allen Teilen der Welt waren Gäste des Friedensrates der Deutschen Demokratischen Republik und konnten sich selbst von der blühenden Existenz und den Fortschritten der DDR überzeugen. So konnten wir wesentlich beitragen, der Bonner Hetzkampagne gegen die DDR den Boden zu entziehen, das Ansehen der Deutschen Demokratischen Republik zu erhöhen und viele Friedensanhänger auch dafür zu gewinnen, unsere auf den Frieden und die friedliche Lösung der deutschen Frage gerichtete Politik zu unterstützen.

Besonders wichtig ist diese Arbeit heute noch in den NATO-Staaten, zu denen ja keine oder nur unzulängliche Beziehungen bestehen. Die Zahl der Besucher und Delegationen ist in der letzten Zeit sprunghaft gestiegen. Es darf gesagt werden, daß sich darunter auch sehr einflußreiche Persönlichkeiten befanden, die oftmals ihren Regierungen näherstanden als der Friedensbewegung. Solche Delegationen und Besucher wurden auch in der Regel von dem Vorsitzenden des Staatsrates und seinen Stellvertretern, von dem Präsidenten der Volkskammer, Mitgliedern des Ministerrates, dem Minister für Auswärtige Angelegenheiten und anderen führenden Repräsentanten unseres Staates und der Nationalen Front empfangen.

Obwohl ja die Institutionen des Staates, die Parteien und Massenorganisationen, die Liga für die Vereinten Nationen u. a. selbst eine große Anzahl von Besuchern und Delegationen einladen und betreuen, hat der Friedensrat allein in diesem Jahre über 30 wichtige Delegationen, überwiegend aus dem Raum der Friedensbewegung und der Atomwaffengegner-Organisationen kommend, empfangen.

Insgesamt – so kann man sagen – hat unsere Tätigkeit auch wesentlich dazu beigetragen, daß eine wirklich ernstzunehmende Bewegung für die friedliche Lösung der deutschen Frage auf internationaler Ebene ausgelöst werden

konnte. So ist es denn auch gelungen, in den Augen der friedliebenden Völker und speziell der ausländischen Friedensanhänger die deutsche Frage und die Gefahr des deutschen Militarismus zu einem Weltproblem zu machen, das im Interesse des Friedens und einer friedvollen Entwicklung der Menschheit gelöst werden muß. Wir haben alle Anstrengungen unternommen, um im Weltfriedensrat, in anderen Friedensverbänden und auf Konferenzen und bei Begegnungen die verschiedenen Aspekte des deutschen Problems deutlich zu machen.

Das Resultat des Moskauer Weltkongresses für allgemeine Abrüstung und Frieden hinsichtlich der Stellungnahme zur deutschen Frage sowie auch das Ergebnis des Brüsseler Kolloquiums zum Deutschlandproblem, um nur diese als Beispiel zu nennen, zeigen uns, daß unsere Arbeit auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Heute gibt es eine starke öffentliche Meinung für die friedliche Lösung der deutschen Frage selbst in den NATO-Staaten. Charakteristisch für bestimmte Vorschläge, Pläne, Äußerungen, Stellungnahmen aber ist, daß sie mit unseren Vorstellungen weitgehend korrespondieren, teilweise oder auch nur in einzelnen Punkten übereinstimmen. Insbesondere hat der Sieben-Punkte-Vorschlag Walter Ulbrichts eine ungewöhnlich breite und zustimmende Resonanz gefunden, so daß wir in alledem Zeugnisse des beginnenden Umdenkens, auch international gesehen, erblicken dürfen.

Inwieweit das Ansehen unserer Republik durch unsere Tätigkeit in der Friedensbewegung gestärkt wird, können Sie aus einer Adresse ersehen, die Prof. J. D. Bernal vor fast fünf Jahren an Ministerpräsident Otto Grotewohl richtete. Es heißt darin:

„Die Friedenskräfte der Welt sind sich des Beitrages, den das Volk Ihres Landes zu dem allgemeinen Kampf für den Weltfrieden geleistet hat, voll bewußt. Sie kennen und schätzen auch die unermüdlichen Anstrengungen, die Ihre Regierung unternommen hat und weiterhin unternimmt, um eine friedliche Regelung der deutschen Frage herbeizuführen, einer Frage, die für den Frieden in Europa und in der Welt von großer Bedeutung ist.“

Solche Bekundungen, die allenthalben bei uns eingehen, bedeuten uns keineswegs nur bloße Anerkennung oder nur Dank. Vielmehr sind sie uns neuer Ansporn, die bisher erreichten Positionen auf diesem Wege auszubauen, endlich zur friedlichen Regelung des deutschen Problems zu gelangen

und einen wirksamen Beitrag beider deutschen Staaten zu erreichen, der die allgemeine Abrüstung und effektive internationale Vereinbarungen kräftig fördern würde.

Lassen Sie mich bitte noch ein Wort zu unseren schon erwähnten Bemühungen auf kulturellem Gebiet sagen. Ich sagte schon, daß der Weltfriedensrat jedes Jahr Kulturbeiträge aus den verschiedensten Nationen ins Blickfeld der Öffentlichkeit rückt. Das geschieht auch auf Vorschlag der deutschen Friedensbewegung. Anna Seghers, Arnold Zweig, Johannes R. Becher – um nur diese Namen zu nennen – haben auf verschiedenen Konferenzen und Kongressen ange-regt, die kulturellen Aspekte in unsere Friedensbemühungen einzubeziehen. Das traf sich mit Vorschlägen von Schriftstellern wie Ilja Ehrenburg, Arthur Lundquist und vielen anderen und führte zu dem Beschluß, jedes Jahr „Kulturelle Gedenktage der Weltfriedensbewegung“ durchzuführen.

Verständnis und Wertschätzung für die kulturellen Leistungen aller Völker zu vermitteln, diese Absicht vor allem ist es, die den Weltfriedensrat veranlaßt, das Wirken und Schaffen großer Persönlichkeiten der Menschheitsgeschichte zu ehren. Kultur und Frieden gehören zusammen, ebenso wie Tod und Vernichtung mit dem Krieg verbunden sind. Der Kampf gegen Krieg und Kriegsgeschrei wäre nur mit halber Kraft geführt, würden wir nicht helfen, das friedliche Leben so anziehend wie möglich zu gestalten, auch in den Bereichen der Kultur.

In schlechten Friedenszeiten gedeihen Kriegspläne besser als in guten. Wem im Leben keine Maßstäbe gesetzt sind, wer sich nicht strebend bemüht, der wird leichter den Betörungen der Reaktion folgen als jener, der um die Werte der Menschheitskultur weiß. So will auch die Friedensbewegung helfen, die Menschen mit den Errungenschaften der Kultur vertraut zu machen, die ihnen bisher vorenthalten waren oder die sie noch nicht in ihrer ganzen Größe zu erkennen vermochten.

„Der Mensch formiert auch nach den Gesetzen der Schönheit“, sagte Karl Marx. Es ist gerade heute an der Zeit, an dieses Wort zu erinnern in unserem Staat, der fest gegründet ist auf die Sache der Arbeiter und Bauern. Die Zeit, die vor uns liegt, bedarf wie kaum eine andere der Wissenschaft und der schönen Künste. Man muß der Auffassung entgegen-treten, daß das Zeitalter der Technik keinen Raum ließe für das Schöne und Musische. Ohne Kunst, ohne ein in das

Gebiet des Schönen, in das Reich der Vollendung strebendes Leben wird unser Dasein profillos, es verebbt und verflacht zur grauen Alltäglichkeit.

Wir finden dieses Schöne in den Werken der Denker, der Dichter und Musiker unseres Volkes in großer Vollendung, in einem Reichtum, auf den wir stolz sein dürfen. Dieser Stolz auf Leistungen des eigenen Volkes muß aber gerade in einer Demokratie eng verbunden sein mit der Achtung vor den Leistungen anderer Völker. Auch das gehört zur wahren Friedenspolitik. Wie der Mensch nur dann seine Mitmenschen kennt, wenn er sich selbst richtig einschätzen und in Ordnung halten kann, und wie er nur dann glücklich sein wird, wenn er anderen nützlich ist, so wird auch ein Volk nur dann wahrhaft glücklich und frei werden, wenn es Sinn für die Leistungen und für das Wohl anderer Völker hat.

Es sind auch diese Überlegungen, von denen wir uns leiten lassen, wenn wir Frauen und Männer bekannt machen, die in ihrer Art auf sehr verschiedenen Gebieten tätig waren, wurzelnd in der Kulturgeschichte ihres Volkes und durch ihre Leistungen doch verbunden mit dem großen Schatz der Kultur, zu dem alle Völker das Ihre gegeben haben. Unserem Publikum sind die Gebrüder Grimm, sind Georg Büchner und Ricarda Huch näher als der schwedische Naturforscher Karl von Linné oder der englische Dichter und Maler William Blake. Die pädagogisch Interessierten unter uns mögen mehr von Jan Amos Komensky (Comenius) wissen als von Henry Longfellow. Darauf kommt es nicht an. Wir wollen Liebe und Achtung auch für das Fremde und weniger Bekannte wecken, weil wahre Vaterlandsliebe dieser Ergänzung bedarf, ebenso wie eine wirklich internationale Einstellung zur Voraussetzung hat, daß man fest in seinem eigenen Volke wurzelt.

V. Alle sind aufgerufen, für eine friedliche Welt zu wirken

Ich habe versucht, Ihnen einen Überblick über den Weg der Friedensbewegung zu geben. Sie alle wissen, daß alles, was wir in unserer Republik tun, dem Ziel dient, feste Garantien dafür zu schaffen, daß niemals wieder von Deutschland her Krieg in die Welt getragen werden kann.

Dies setzt selbstverständlich voraus, daß in Westdeutschland eine andere Politik als bisher betrieben wird. Es ist die Sache der westdeutschen Bevölkerung, dafür zu sorgen, daß sich Vernunft und guter Wille in der westdeutschen Politik durchsetzen. Wir können nur helfen dabei, indem wir unseren Friedensstaat stärken, indem wir mit allen Mitteln,

die wir haben, der Verständigung das Wort reden und alle Vorschläge unterstützen, die darauf abzielen, normale Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten herzustellen und die friedliche Koexistenz auch im deutschen Raum schrittweise zu sichern.

In diese Richtung geht die Arbeit des Friedensrates der Deutschen Demokratischen Republik, und wir bedienen uns dabei verschiedener Mittel und Methoden. Das für die Bundesrepublik bestimmte Organ unserer Friedensbewegung, „Berliner Brief“, enthält sachliche Informationen über die DDR, Berichte über die Friedensbewegung und über Vorschläge und Anregungen, die der Verständigung dienen. Zugleich pflegt der „Berliner Brief“ den Gedanken- und Meinungsaustausch zwischen den Mitgliedern unseres Friedensrates und den Angehörigen aller westdeutschen Friedensverbände und Ostermarschausschüsse.

Wir laden Repräsentanten westdeutscher Friedensverbände und andere Persönlichkeiten in die DDR zu Gesprächen über gemeinsam interessierende Fragen und Probleme ein und organisieren auch Studienreisen, die den Zweck haben, die Verhältnisse in der DDR kennenzulernen und ein wahrheitsgemäßes Bild über unser Leben zu gewinnen. Diese Veranstaltungen finden nicht nur in Berlin statt. In den letzten Wochen gab es Zusammenkünfte dieser Art in Dresden, Leipzig, Jena, Karl-Marx-Stadt und anderen Orten. Lassen Sie mich einiges aus einem Bericht wiedergeben über den Studienaufenthalt westdeutscher Pädagogen und Elternratsmitglieder – ich glaube, das ist ganz aufschlußreich.

„Interessant ist, daß die Gäste, obwohl sie starkes Interesse an pädagogischen und didaktischen Fachfragen hatten, doch selbst immer wieder auf die aktuellen politischen Probleme zu sprechen kamen. Sie wünschten eine Erläuterung unserer Regierungspolitik und baten um Erklärung für verschiedene Maßnahmen unserer Regierung. Dabei merkte man, wie sehr ihr Denken und Fühlen von der täglich auf sie einwirkenden Propaganda geprägt war.

Es wurde zuerst eine Oberschule in Leipzig besucht, nachdem vorher ein Vortrag über Erziehung, Lehre und Wissenschaft im Dienste des Friedens eine Einleitung gegeben hatte und auch zeigte, welche Entwicklung das Schulwesen bei uns genommen hat, welche Rolle die Partei der Arbeiterklasse bei uns im Staate und auch bei der Entwicklung des Volksbildungswesens hat. Dann wurde noch über die Neugestaltung des Bildungsinhaltes gesprochen und über andere Fragen dieser Art.

In der sehr ausgiebigen Diskussion fragten die Gäste, ob nicht unsere Schule eine Nivellierung mit sich bringe. Sie wollten wissen, wie man bei uns Begabungen schon in der Schule entdeckt und fördert. Besonderes Interesse hatten die Gäste auch für die Frage, welche Rolle die Lehrer und Erzieher in unserem Staate spielen. Eine Frage lautete z. B.: „Wie machen Sie bei sich in der DDR den Lehrerberuf attraktiv? Bei uns in der Bundesrepublik ist der Lehrer häufig Gegenstand von Witzblatt-Kommentaren.“

Besonders interessant für uns war, daß unsere westdeutschen Pädagogen immer wieder konkrete Vergleiche zwischen der Lage in der Bundesrepublik und dem Sachverhalt anstellten, den sie bei uns antrafen. Der Rektor einer Oberschule in Darmstadt teilte mit, daß diese Schule 670 Schüler zählt, für die 17 Lehrer und Erzieher zur Verfügung stehen. Die gemeinsam besuchte Oberschule in Leipzig unterrichtet 680 Schüler durch 50 Lehrer und Erzieher. Solche Tatsachen machten natürlich großen Eindruck.“

Es wurden viele Fragen gestellt, die ich hier nicht alle wiedergeben kann; u. a. wurde auch das Problem der Trennung von Schule und Kirche behandelt, die vormilitärische Ausbildung im Rahmen der GST spielte eine Rolle, das Mitbestimmungsrecht und die Mitbestimmungsmöglichkeit der Eltern in der Schule wurde ausführlich behandelt und vieles mehr. Man kam u. a. auch auf das Berufsethos der Lehrer und Erzieher zu sprechen. Ein westdeutscher Studienrat sagte, es gäbe bei ihnen ein solches Berufsethos nicht mehr: „An die Stelle des Berufs ist der Job getreten; man arbeitet seine Zeit ab, aber man fühlt keine Berufung mehr in sich, wie das früher wohl gewesen ist.“

In einer anderen Oberschule, die besichtigt wurde, hatten Lehrer, Schüler und Eltern im Rahmen des NAW mit kommunaler Unterstützung ein Lehrschwimmbecken gebaut und sprachen nun begeistert von dieser gemeinsamen Arbeit. Im Pädagogischen Institut in Leipzig traf man einen jungen Mann, der mit Leib und Seele Funktechniker ist und dort das Phonetische Kabinett leitet, in dem er durch Eigeninitiative viele Vorrichtungen entwickelt hat, die in eigener Arbeit der Studenten und ihrer Paten hergestellt wurden. Auch hier waren wiederum die Gäste sehr beeindruckt von der Verbundenheit der einzelnen mit dem Ganzen, von der Freude an der Arbeit und den gemeinsamen Erfolgen und von dem neuen Ethos, das aus vielen Worten und Taten sprach.

Ein Höhepunkt bei diesem Studienaufenthalt war der gemeinsame Besuch eines Jugendforums mit unserem Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht. Ich gebe einige Äußerungen der Besucher wieder, die unter dem unmittelbaren Eindruck des Besuchs gemacht worden sind. Ein sehr bekannter Schulreformer, der viele pädagogische Bücher veröffentlicht hat und dessen Frau auch Pädagogin ist, sagte: „Uns hat besonders die freie, ungezwungene Art der jungen Besucher beeindruckt. Sie hatten keinerlei Hemmungen und sprachen sehr frisch und auch gescheit in diesem großen Forum mit führenden Männern des Staates. Herr Ulbricht ging auf alle Fragen ein, und die Form, in der er seine Antworten gab, hat uns sehr gefallen.“

Der schon erwähnte Rektor einer Schule in Darmstadt sagte: „Für uns war diese Begegnung mit Walter Ulbricht besonders eindrucksvoll; denn Sie wissen ja wohl selbst, wie bei uns gegen diesen Mann gehetzt wird. Wir haben ihn in der Versammlung als einen hochgebildeten Mann kennengelernt, der weiß, was er will, der eine innere Einstellung zu jungen Menschen hat und versteht, ihr Herz zu gewinnen. Erstaunlich, wie gut er über die Probleme der Jugend Bescheid weiß.“

Ganz ähnlich war die Meinung der übrigen Delegationsmitglieder. Wir sind fest davon überzeugt, daß sie in geeigneter Weise von ihren Eindrücken berichten und dazu beitragen werden, daß die Menschen in Westdeutschland ein wahrheitsgetreues Bild unserer Republik erhalten.

Bei dieser Arbeit kann auch jeder von Ihnen das Seine tun, u. a. dadurch, daß er die vom Friedensrat herausgegebenen „Berliner Briefe“ an westdeutsche Bekannte oder Verwandte verschickt und durch einige persönliche Zeilen unterstützt. Wir haben viele Belege dafür, daß dies der gemeinsamen Sache großen Nutzen bringt.

Was Ausländer anlangt, so gibt der Friedensrat monatlich Informationen in englischer und französischer Sprache heraus, die ebenfalls gute Dienste leisten.

Bei den Bezirksausschüssen der Nationalen Front gibt es die Arbeitsgruppen Christliche Kreise. Man kann nicht immer mit ihrer Arbeit zufrieden sein. Hier könnte noch manches getan werden. Die Probleme der Friedensbewegung, wie wir sie z. B. behandelt haben in der Theologenkonferenz, die der Friedensrat 1961 in Görlitz durchführte, und wie sie besprochen wurden in Vorbereitung der gegenwärtigen Volkswahl

bei verschiedenen christlichen Begegnungen, kommen manchmal zu kurz in den Arbeitskreisen Christen der Nationalen Front. Das Friedensproblem hat ja viele Aspekte, nicht nur den politischen Aspekt. Viel seltener als auf die politischen Fragen wird auf Probleme der Ethik eingegangen, obwohl diese christlich eingestellte Menschen besonders interessieren. Oft gibt es große Unklarheiten über das Problem der friedlichen Koexistenz, um einmal eine andere Frage zu behandeln. Manchmal wird die friedliche Koexistenz der Staaten mit verschiedener Gesellschaftsordnung verwechselt mit der ideologischen Koexistenz. Auch solche Fragen sollte man klären.

Dabei kann auch die Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse gute Hilfe leisten, und mancher Vortrag, der früher von den Bezirks- und Kreisfriedensräten veranstaltet worden ist, kann heute durch sie durchgeführt werden. Dies gilt auch für Probleme der Naturwissenschaft, z. B. der Verwendung der Atomenergie. Es gilt für Fragen des Völkerrechts, für Probleme, die mit der Arbeit in der UNO zusammenhängen; um nur auf einige Themen hinzuweisen.

Die Friedensräte haben Tausende von Vorträgen, z. T. mit Filmen und Lichtbildern, über andere Völker und andere Länder gehalten. Im allgemeinen gibt es hierfür immer ein Publikum, und die Menschen haben Interesse für diese Fragen. Tausende von DDR-Bürgern fahren jedes Jahr ins Ausland, dienstlich, als Sportler, als Ferienreisende usw. Fast alle machen Aufnahmen. Viele von ihnen haben die Gabe, selbst Erlebtes und Gesehenes weiterzugeben und zu erzählen. Aber die Klubbhäuser, Pionierzirkel, die Veteranenklubs, die Klubbhäuser der Intelligenz machen hiervon noch zuwenig Gebrauch, obwohl man solche Vorträge auch vorzüglich dazu benutzen kann, internationale Probleme und Fragen der Friedensbewegung zu behandeln. Hier können Sie, verehrte Freunde, helfen und darauf drängen, daß solche Möglichkeiten genutzt werden, daß das Leben in unseren Wohnbezirken interessanter und vielgestaltiger wird; das ist eine der wichtigsten Aufgaben, die vor uns allen stehen.

Wenn ich nun auf die Aufgaben des Friedensrates zurückkommen darf, so steht uns Ende November eine erweiterte Plenartagung des Weltfriedensrates in Warschau bevor. Ich war Ende vergangenen Monats als Vertreter der DDR auf einer Präsidialberatung des Weltfriedensrates, wo wir die Einzelheiten für diese wichtige internationale Tagung festge-

legt haben, die dazu beitragen wird, der Friedensbewegung in allen Ländern wieder neuen Auftrieb und wichtige Aufgaben zu geben. Sie dürfen versichert sein, daß wir von unserer Seite alles dazu beitragen werden, um unsere Vorschläge für eine Sicherung des Friedens durch Vertrauen und Verträge in diese Tagung zu tragen und in geeigneter Weise an der Lösung der dort stehenden Aufgaben mitzuwirken.

Daß es auch für jeden von Ihnen die Möglichkeit zur Mitarbeit gibt, habe ich schon gesagt. Das Feld hierfür ist groß. Sorgen Sie mit dafür, daß es bestellt wird, damit es Segen bringt für Sie, für uns und für unsere Deutsche Demokratische Republik.

Wenn Ihnen mein Vortrag einige Anregungen für Ihre Arbeit gegeben hat, wenn er Ihnen eine Vorstellung von dem weltweiten Ringen um Verständigung und Frieden vermittelte, dann ist die Aufgabe gelöst, die ich mir für diesen Besuch in Ihrer schönen Bildungsstätte gestellt habe.

Von den bisher erschienenen Titeln der Reihe „Hefte aus Burgscheidungen“ sind noch folgende Nummern lieferbar:

- 28 Prof. Dr. Kurt Wiesner: Albert Schweitzer zum 85. Geburtstag
- 33 Dr. Bohuslav Pospíšil: Die Prager Christliche Friedenskonferenz
- 54 Prof. Dr. Amedeo Molnár: Johannes Hus, der Wahrheitsverteidiger
- 57 Die Bewegung nationaler Christen in Indien (The Indian National Hindustani Church)
- 58 Hermann Kalb, Adolf Niggemeier, Karl-Heinz Puff: Weg und Ziel der Adenauer-CDU — Zu einigen Fragen ihrer antinationalen Politik
- 59 Siegfried Welz: Der algerische revolutionäre Befreiungskrieg
- 61 Hans Zillig: Der Christ in der sozialistischen Landwirtschaft
- 62/63 Alwin Schaper: Der nationale Gedanke und der Kampf für den Frieden
- 64/65 Rolf Börner: Die verräterische Politik der Führung der Adenauer-CDU im Spiegel ihrer Parteiprogramme (1945 bis 1961)
- 66 Gertrud Illing: Der deutsche Kolonialismus und der Neokolonialismus des Bonner Staates
- 75/76 Dr. Gerhard Desczyk: Vermächtnis und Ansporn — Fortschrittliche christliche Traditionen
- 77 Alwin Schaper: So wurde Deutschland gespalten
- 79 Dr. Heinrich Toeplitz: Der deutsche Friedensvertrag ist notwendig
- 80 Rolf Börner: Die Verantwortung der Christen bei der Lösung der nationalen Frage in Deutschland
- 81 Gerald Götting: Entscheidung des Christen für die Sache der Nation
- 82/83 Siegfried Welz: Lateinamerika tritt auf den Plan
- 84/85 Prof. Dr. Gerhard Kehnscherper: Christliche Existenz in der sozialistischen Ordnung
- 87 Zu weiteren Erfolgen in der vollendeten sozialistischen Gesellschaft
- 88 Johannes Oertel: Die Welt des Landesbischofs Lilje — Eine Auseinandersetzung
- 89 Briefe an einen Pfarrer
- 90 Fritz Beyling: Morgenröte unserer neuen Zeit
- 92 Alwin Schaper: Otto Nuschke und seine Zeit
- 94 Gerald Götting: Das Programm des Sozialismus ist das Gesetz unseres Handelns
- 95 Wolfgang Heyl: Glanz und Elend der Adenauer-CDU
- 96 Die Friedensbotschaft des Papstes

- 97 Walter Bredendiek: Die Friedensappelle deutscher Theologen von 1907/08 und 1913
- 98 Gerald Götting: Wir stärken die politisch-moralische Einheit unseres Volkes
- 99/100 Siegfried Welz: Auf Sand gebaut – Die amerikanischen „Europa“-Pläne nach 1945
- 101 Gerald Götting: Christen arbeiten mit, planen mit und regieren mit
- 102 Alwin Schaper: Der Sieg der nationalen Selbstbestimmung im Zeitalter des Sozialismus

Verkaufspreis 0,50 DM — Doppelheft 1,— DM